

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

Beförderung einer Gesamtausgabe

der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.

Einunddreissigster Band.



Hannover und Leipzig.

Hahn'sche Buchhandlung.

1906.

XV.

König Wenzels Rothenburger
Landfriede vom 28. Mai 1377.

Von

Fritz Vigener.

Zwischen den beiden Landfrieden, die Karl IV. am 2. Februar 1371¹ und am 1. September 1378² in Franken und Baiern errichtete, liegt ein königlicher Landfriede für die gleichen Gebiete. Er ist von König Wenzel, zugleich im Namen seines Vaters, auf einem Reichstag zu Rothenburg ob der Tauber am 28. Mai 1377³ erlassen worden, mehr als 2¹/₄ Jahre nach Ablauf des vierjährigen Landfriedens von 1371, nur 1¹/₄ Jahr vor dem von 1378. Dieser Landfriede hat eine eigene Geschichte durchlebt, seit Weizsäcker ihn im I. Band der Reichstagsakten in den Zusammenhang der Ereignisse einzustellen gesucht hatte. Sein Geschick erklärt sich aus seiner Ueberlieferung. Die Reichstagsakten enthalten keine zweite Urkunde von gleich unglücklicher Gestalt. Die Einleitung mit den Namen der Teilnehmer, die ersten beiden Bestimmungen und das Datum, das ist alles. Dieses dürftige Bruchstück, durch törichte Fehler und ein sinnloses Jahresdatum entstellt, bietet uns Johann Peter von Ludewig im X. Bande seiner *Reliquiae manuscriptorum*⁴. Mit dieser Vorlage musste sich Weizsäcker begnügen⁵. Es hat nicht gelingen wollen, sagt er⁶, sie 'und etwa noch den Rest des Diploms archivalisch wieder aufzufinden'. Aber er hat uns doch nicht ganz leer ausgehen lassen. Aus einem Nördlinger Kopialbuche brachte er eine undatierte und, wie das Fehlen der Teilnehmernamen zeigt, nicht vollzogene Landfriedensurkunde Karls IV. aus Licht⁷, die er als Vorlage des Rothenburger Landfriedens ansprach. Gestützt auf die fast wörtliche Uebereinstimmung des Ludewigischen Bruchstückes und der ent-

1) Gedruckt bei Ernst Fischer, *Die Landfriedensverfassung* unter Karl IV., Göttinger Diss. 1883, Beilage 3 (S. 116—125). 2) Gedruckt: *Deutsche Reichstagsakten* I, n. 121 (S. 216—222). 3) Ueber das Datum vgl. unten S. 659 f. 4) Halle 1733, S. 243—246 (n. XLIII). 5) Er druckte sie mit zahlreichen Verbesserungen und richtigtem Datum wieder ab: *Reichstagsakten* I, n. 113, S. 200 f. Das falsche Jahr bei Ludewig, 1373, hatte schon Pelzel, *Geschichte des K. Wenceslaus I*, 61 in 1377 verbessert. 6) *Reichstagsakten* I, 183. 7) *Reichstagsakten* I, n. 112 (S. 196—200).

sprechenden Teile des kaiserlichen Entwurfes, meinte er sogar¹, jenes lasse sich aus diesem 'mit ziemlicher Sicherheit' ergänzen. Aber er war zu vorsichtig, als dass er in dem Entwurf einen Ersatz für die verlorene Landfriedensurkunde gesehen hätte. Die unveränderte Annahme dieses Entwurfes auf der Rothenburger Versammlung könne man nicht behaupten; sein Verhältnis zu der wirklichen Ausfertigung bleibe uns verborgen, da uns von dieser nur ein Stück bekannt sei².

Lindner³ gab sich mit Weizsäckers Anschauung nicht zufrieden. Er sah in der undatierten Urkunde Karls nicht einen Entwurf, nicht eine Vorlage des Rothenburger Landfriedens, sondern 'nur eine in Nördlingen gefertigte Kopie. Da dort allein der Inhalt Interesse hatte, wurde das Mitgliederverzeichnis weggelassen und als Eingang die kaiserliche Bestätigung benutzt, welche sicher erfolgt ist, da der Landfrieden später beschworen wurde'. Man darf sich wundern, eine solche Auffassung aus dem Munde Lindners vortragen zu hören, und es ist verständlich genug, wenn man in ihr keinen Fortschritt erblickt hat⁴. E. Fischer kehrte in einer Dissertation über den Landfrieden unter Karl IV.⁵ im wesentlichen wieder zu Weizsäcker zurück. Aber er blieb nicht ganz bei dessen vorsichtiger, allerdings auch etwas unsicherer Zurückhaltung stehen. Was Weizsäcker mindestens für möglich gehalten hatte⁶, schien ihm schlechthin ausgeschlossen. Der Entwurf, meint er, gibt uns nur Kunde von kaiserlichen Forderungen; dass diese Bestimmungen, die dem Kaiser und dem kaiserlichen Hauptmann eine Machtbefugnis geben, 'die ganz beispiellos ist', nicht einem 'wirklich abgeschlossenen' Landfrieden angehören können, gilt ihm für gewiss⁷.

War so der Entwurf, den Weizsäcker als Vorlage des Landfriedens betrachtet wissen wollte, aus seiner Stellung verdrängt, so glaubte A. Vahlen, ein Schüler Weizsäckers, weit radikaler verfahren zu müssen⁸. Er gibt den ganzen

1) S. 197, N. 1. 2) S. 184. 3) Geschichte des deutschen Reiches unter König Wenzel I, 390. 4) Nur eine Haller Dissertation von H. Vielau (Beiträge zur Geschichte der Landfrieden Karls IV., 1877) hält 'den von Weizsäcker sogenannten' Entwurf 'mit Lindner' für eine Kopie des Landfriedens (S. 37). 5) Siehe vorige Seite N. 1. 6) Es darf übrigens nicht verschwiegen werden, dass es Weizsäcker hier an der wünschenswerten Entschiedenheit fehlen lässt. Man muss ihn geradezu des Widerspruchs zeihen, wenn man (siehe oben!) seine Bemerkungen S. 197, N. 1 und S. 184 vergleicht. 7) S. 97 f. 8) Alfred Vahlen, Der deutsche Reichstag unter König Wenzel, Leipzig 1892, Beilage I. Der Rothenburger Landfriede vom Mai 1377 (S. 148—167).

Landfrieden preis. Dieser vorgebliche Rothenburger Landfriede König Wenzels hat nie bestanden. Was uns Ludewig überliefert, ist eine Fälschung. Irgend ein Forscher aus dem Anfang des 18. Jh. hat sein Vergnügen darin gefunden, auf Grund jenes kaiserlichen Entwurfes mit Benutzung der Landfrieden von 1371 und 1378 dieses Urkundenbruchstück anzufertigen und den guten Professor Ludewig damit hinters Licht zu führen; so schlecht das Machwerk gelungen ist, Ludewig liess sich übertölpeln¹. Leider müssen wir auf diese schöne Szene aus der deutschen Gelehrtengegeschichte verzichten. Wir haben den denkbar einfachsten und denkbar besten Beweis für die Wirklichkeit des Landfriedens: zwei gleichzeitige Abschriften des vollständigen Textes der Urkunde. Was Vahlen in seinen 20 Seiten langen Auseinandersetzungen bewiesen zu haben glaubt, ist also eitel nichts. Es liesse sich nun einwerfen, dass seine Untersuchung nicht von der sicheren Warte unseres Fundes beurteilt werden dürfe, sondern allein von Ludewigs dürftigem und verderbtem Bruchstücke aus. Man könnte geneigt sein, so ein günstigeres Urteil zu erwarten, um so eher, als die Kritik², die Vahlens nützlichem Buche verdientes Lob spendet, diesen Ausführungen nicht entgegengetreten ist, sie also gutgeheissen hat³. So muss ich ausdrücklich feststellen, dass Vahlens Beweisführung als solche völlig verfehlt ist. Wenn wir von seinen kleinen 'Bedenken' absehen, so stützt er sich im wesentlichen auf die bei Ludewig aufgeführten Namen der Mitglieder 'des vermeintlichen Landfriedens von 1377'. Was in dieser Teilnehmerliste mit der des Landfriedens von 1378 nicht übereinstimmt, wird als 'sinnlose Entstellung' oder als 'geradezu undenkbar' gebrandmarkt⁴. Der Kraft dieser Ausdrücke entspricht nicht die Kraft der Beweise; die angeblichen Beweise sind in Wahrheit Behauptungen, falsche dazu, und können nichts anderes sein — denn Ludewigs Liste ist dieselbe, die der Landfriede wirklich enthält, sie ist fehlerhaft überliefert, doch zuverlässig in ihren tatsächlichen Angaben. Bleibt also, was Vahlen aus den Fehlern folgert. Weizsäcker hatte diese Entstellungen, wie sich für einen besonnenen Forscher von selbst versteht, aus einer schlechten Vorlage Ludewigs erklärt und

1) Vahlen S. 164. 2) von Below im Liter. Centralblatt 1892, Sp. 1430; Altmann i. d. Jahresber. d. Geschichtswissenschaft XV (1892), II, 72. 3) Das gilt jedenfalls von Altmann, der ausdrücklich auf den Wert der drei Beilagen hinweist. 4) S. 157. 161.

sie zu berichtigen gesucht. Vahlen muss nun auch zugeben, man könne sie fast alle aus Schreibfehlern (und Lesefehlern, wäre hinzuzufügen) erklären, aber dass 'der Autor des Rothenburger Landfriedens' von Kratz, Glatz und Gotz von Hollouch zu reden wagt, das klingt ihm 'schon mehr wie ein schlechter Scherz'¹. Zugestanden, dass es Leute geben kann, die ihr Behagen darin finden, sich diese Worte durchs Ohr gehen zu lassen — einer ernsthaften Kritik sollte es doch Pflicht sein, Fehler anders als in Scherze aufzulösen. Dass Kratz für Kraft verlesen oder verschrieben ist, dürfte ohne weiteres klar sein, und bei etwas gutem Willen wird jeder, der einige paläographische Kenntnisse hat, auf den Gedanken kommen, dass das törichte 'Glatz' von einem unkundigen Schreiber aus abgekürztem Gerlach (G'lach) herausgelesen sein möchte². Weiter meint Vahlen: 'Geradezu unsinnige Angaben' mache der Landfriede von 1377 über die Gebiete der Pfalzgrafen. Der 'Unsinn' besteht darin, dass bei Ludewig zu lesen ist 'waz si von Anspach heruf gein Francken habn'. Weizsäcker³ bemerkt dazu ohne viel Aufhebens 'soll wohl heissen Mospach', sein Schüler sieht darin einen Beweis der Unechtheit. 'Der Verfasser des Rothenburger Landfriedens' habe für Mosbach 'das ihm vermutlich geläufigere' Ansbach gesetzt. Ob ein Urkundenfälscher wohl wirklich solcher Dummheit fähig wäre? Aber es kommt noch besser. Wenn von den bambergischen Landen 'in Franken' die Rede ist, so fühlt sich Vahlen dadurch bestärkt in seiner Ueberzeugung, einem Betrüger auf der Spur zu sein. Der Betrüger zeigt sich wieder wenig schlau, wusste er doch nicht, dass 'die bambergischen Besitzungen alle in Franken lagen'⁴. Wir fragen nicht, ob es ein Fälscher vor zwei Jahrhunderten für gut befunden hätte, durch diesen 'überflüssigen Zusatz' zu zeigen, dass er von dem reichen kärntischen Besitz des Bistums Bamberg Kenntnis habe, wir stellen nur fest, wie ein Forscher aus unserer Zeit sein Nichtwissen verwertet. Wer von diesen und ähnlichen Beweisen hört, wird sich nicht wundern, wenn Vahlen schliesslich noch erklärt: 'Die ganze Schreibweise von LF. 1377 (soweit derselbe eben nicht auf dem

1) S. 164. 2) Wir werden sogleich sehen, dass in der Vorlage der von Ludewig benutzten Abschrift der Name tatsächlich so abgekürzt ist und dass sich darin statt des üblicheren 'Hohinloch' wirklich 'Hollouch' findet. [Die Form 'Holloch' findet sich öfter, z. B. Deutsche Chroniken II, 304, Z. 4. 5. O. H.-E.] 3) Reichstagsakten I, 201^b. 4) S. 162, N. 1.

Entwurf von 1376/78 beruht) hat etwas gekünsteltes an sich; sie scheint absichtlich entstellt zu sein, um den Eindruck des Altertümlichen zu machen, während der Verfasser die alte Sprache doch wohl nicht so recht beherrschte¹.

Genug. Gehen wir von der Geschichte des Bruchstückes zu dem Landfrieden selbst über. Er ist, wie gesagt, durch zwei gleichzeitige Kopien überliefert. Die eine ruht im Kreisarchiv zu Bamberg², die andere im Hauptstaatsarchiv zu Dresden³; jene entstammt vermutlich dem bischöflich Bambergischen Archiv⁴; diese ist in ein vornehmlich für Kaiser- und Königsurkunden bestimmtes Registraturbuch der Wettinischen Kanzlei eingetragen⁵. Beide Abschriften stimmen, von wenigen Stellen abgesehen, im Wortlaut überein und zeigen im wesentlichen nur die Verschiedenheiten, die sich aus der verschiedenen Mundart der Schreiber erklären. Aber an zwei Stellen sind die Abweichungen bemerkenswert genug. Einmal im Datum. B bringt die volle Datierung, wie sie in Wenzels deutschen Diplomen seit seiner Erhebung zum römischen König üblich ist. Wenn es dadurch so gut wie gewiss ist, dass B auf einem vollzogenen Original beruht, so wird das über jeden Zweifel sicher durch die Sorgfalt des Schreibers, die auch die Unterfertigung nicht übergangen hat. Beide Kennzeichen fehlen D. Es gibt das Datum in der vereinfachten

1) S. 163 f. 2) Rep. 12, n. 22 (frühere Bezeichnung: I ³⁷/₁ fasc. 3): Papierkopie (872: 349 mm, 2 mit einem durchgezogenen Pergamentstreifen verbundene und zusammengeklebte Blätter), an einigen Stellen beschädigt, neuerdings aufgezogen. Diese Kopie, die ich schon vor drei Jahren bei einem kurzen Aufenthalt im Kreisarchiv zu Bamberg für den von mir bearbeiteten Band der Regesten der Mainzer Erzbischöfe verwertet hatte, konnte ich, dank dem freundlichen Entgegenkommen des Archivvorstandes, im Januar dieses Jahres auf der Universitätsbibliothek zu Giessen in aller Musse benutzen. Ich bezeichne die Bamberger Kopie mit B, die Dresdener mit D. 3) Kopiar 6 f. 20—21v. Als ich diese Kopie im Oktober 1903 aufgefunden hatte, war mir eine Vergleichung mit B nicht möglich. Ich musste mich darauf beschränken, die wichtigsten Besonderheiten und die abweichenden Namensformen aus D aufzuzeichnen. Das Kopiar darf nicht versendet werden; aber die Direktion des kgl. Hauptstaatsarchives hatte die Güte, meine Abschrift aus B kollationieren zu lassen. Diese freundliche Mühewaltung ermöglicht mir, alle nur einigermaßen bemerkenswerten Lesarten aus D mitzuteilen. 4) Mit voller Sicherheit kann man, wie ich durch den Vorstand des Bamberger Archives erfahre, die Herkunft nicht mehr feststellen, doch lässt sie auch dem gegenwärtigen Lagerort nach (Kaiserurkunden, Bamberger Serie) vermuten, 'dass sie mit dem bischöflichen Archiv in das k. Kreisarchiv gelangt ist'. 5) Eine kurze Mitteilung über Kopiar 6 gibt Ermisch, Cod. dipl. Saxoniae reg. I B, Bd. I (Urk. d. Markgr. v. Meissen . . . 1381—1395), S. XI.

lateinischen Form und lässt den Kanzleivermerk weg. Solche Kürzungen sind in Kopien nicht selten. Aber es kommt hinzu, dass die Datierung nicht auf den 28. Mai lautet, wie in B, sondern auf den 27.: 'in vigilia corporis Christi' sagt D. Das ist bedenklich. Aber kann es nicht vorkommen, dass einem Schreiber statt 'in die' das 'in vigilia' aus der Feder fließt? Der Annahme eines solchen Schreibfehlers scheint nun das Ludewigische Bruchstück zu widersprechen, das gleichfalls 'in vigilia' hat. Dieses Hindernis ist indes nur scheinbar, denn wir können nachweisen, dass Ludewigs Vorlage (L) die schlechte Abschrift des Anfanges und Datums von D ist, angefertigt von einem nachlässigen und unfähigen Schreiber, dessen Fehler zu verbessern Ludewigs Kenntnisse und kritische Fähigkeiten nicht ausreichten. Die Unabhängigkeit von B, die Verwandtschaft mit D ergibt sich schon aus dem flüchtigsten Blicke auf L¹. Nun könnte man an eine gemeinsame Quelle für D und L denken. Dass das ausgeschlossen ist, dass wir mit Notwendigkeit dazu geführt werden, in D die unmittelbare Vorlage für L zu sehen, zeigen folgende Gegenüberstellungen²:

L. ³	D.
S. 200 Z. 29 mit den steten mit (!) Nurenberg, Rotin- berg, Wunsheim (!), Wis- sinburg, Svinfort	mit den steten mit (!) Nürnberg, Rotinburg, Wuns- heim (!), Wissinburg, Swinfort

1) Man vergleiche nur den Anfang der Urkunde, wie ihn B bietet, mit dem von D und L. Ich verzichte darauf, weitere Belege zu geben oder bei der oben folgenden Uebersicht B mit heranzuziehen. Die Vergleichung der entsprechenden Stellen in B, die die Uebereinstimmung zwischen D und L noch lebendiger hervortreten lässt, kann an der Hand des folgenden Abdruckes geschehen. 2) Sie beschränkt sich durchaus auf diejenigen Worte, die überzeugend dartun, dass L eine Abschrift aus D ist, und gibt auch diese nicht vollständig. Es fehlt daneben nicht an Stellen, wo D. und L. nicht genau übereinstimmen. Aber diese Abweichungen erklären sich zwanglos aus der Sorglosigkeit und Unfähigkeit des Abschreibers. Er kann schlecht lesen und sein Verstandnis für die Dinge ist zu gering, als dass es diesen Mangel wettmachen könnte. So liest er im Datum LXXIII statt LXXVII, und erkennt nicht die Unmöglichkeit dieses Jahres; so konnte er ruhig 'Glatz' (S. 201 Z. 12) schreiben, weil er das abgekürzte 'Gerlach' nicht herausbekam (D hat 'G'lach'), und setzte 'gutlich' (S. 201 Z. 18), da ihm wiederum der Sinn des Abkürzungszeichens (D schreibt 'gētlich') verborgen blieb. Man sieht, die Fehler in L unterstützen eher die Beweiskraft der gleichlautenden Stellen, als dass sie sie beeinträchtigten. Auch darauf sei hingewiesen, dass Gottfried von Hohenlohe, der in B genannt ist, sowohl in L wie D fehlt. 3) Ich füge den Worten aus Ludewigs Druck Seite und Zeile des neuen Abdruckes in den Reichstagsakten (I, n. 113) bei.

L.

- S. 200 Z. 31 bischof zcu Spi-
ren (!)
S. 200 Z. 32 mit dem lande
von dem lande (!) Miltin-
berg heruf gein Francken
S. 201 Z. 7 mit iren landen
hy dishalb deutschen (!)
waldes
S. 201 Z. 11 Reynek
S. 201 Z. 12 Trahendingen,
Hollouch (!)
S. 201 Z. 15 f. gemerckin ...
gevvircken
S. 201 Z. 20 des (!) egnanten
S. 201 Z. 23 schal (!)
S. 201 Z. 29 gebin zu Rotin-
burg 1373 in vigilia cor-
poris Christi.

D.

- bisschof zcu Spiren (!)
mit dem lande von dem
lande (!) Miltinberg heruf
gen Franken
mit iren landen hy dis-
halb deutschen (!) waldes
Reyneck
Trahendingen, Hollouch (!)
gemerkin ... gewirken
des (!) egenanten
schal (!)
gebin zcu Rotinburg
M^oCCC^oLXXVII. in vigilia
corporis Christi.

Also L stellt keine selbständige Ueberlieferung dar. Wenn so die Abweichung, die D im Datum aufweist, schliesslich aus einem Versehen des Schreibers erklärt werden könnte, so kann von dieser Deutung bei der zweiten Stelle keine Rede sein. Im 6. Artikel des Landfriedens (unten S. 664) hat D da, wo in B 'Vorcheim' steht, 'Hochstete', und 'Aldinburg' an der Stelle von 'Spalt'. Das ist ein Unterschied, der nicht beiseite geschoben werden kann. So bleibt nur eine Möglichkeit, die Abweichungen zu erklären: Wir haben in D die Abschrift einer nicht vollzogenen Ausfertigung der Landfriedensurkunde zu sehen. Diese ist am Vorabend des Fronleichnamfestes, als die Handlung abgeschlossen und der Wortlaut der Urkunde endgiltig festgelegt schien, niedergeschrieben worden und trägt so das Datum dieses Tages. Man hat aber noch einige Aenderungen für nötig befunden, so die der beiden Ortsnamen¹, und die Urkunde erst am folgenden Tage tatsächlich vollzogen: die auf das Original zurückgehende Abschrift (B) nennt den Fronleichnamtag selbst; dieser, also der 28. Mai und nicht der 27., ist der Tag des Rothenburger Landfriedens.

1) Dass Gottfried von Hohenlohe in D fehlt (vgl. die vorletzte Anmerkung), scheint nicht auf einem Versehen des Schreibers zu beruhen, denn D verbindet 'Gerlach' und 'Gócz' durch 'unde'. Also dürfte auch Gottfried erst in der endgiltigen Ausfertigung hinzugekommen sein.

Mit dem, was wir über die Hss. gehört haben, ist schon gesagt, dass der Text des Landfriedens aus B zu entnehmen ist. Wir lassen hier den Abdruck folgen. Da, wo D den Wortlaut offenbar besser überliefert, erhält D den Vorzug; wir werden sehen, es ist selten der Fall.

*

*

*

Wir Wenczlaw^a von gots gnaden Romischer kunig, zu allen zeiten merer dez reichs und kunig zû Beheim^b, fur^c den allerdurchleuchtigisten fursten und herren hern Karl Romischen keyser, zû allen zeiten merer dez reichs und kunig zu Beheim, unsern lieben herren und vater, und für uns^d bekennen und tun kunt offentlichen mit disem brief^e allen den die in sehend odir horen lesen^f, daz wir angesehen haben sulch grozz clage die für uns komen sein von unfrides wegen, der iczunt in den landen ist, manigvaltlichen und haben auch wol bedacht, daz gemeiner^g nütz ere und^h gemach beyde der land und der lewte unser und dez heiligen Romischen reichs mit keinen sachen so wol gemert und gesterkt werde als dorvon dazⁱ frid und gemach in den landen gemeinlichen gemacht und bestellet werde. Dovon sein^k wir mit wolbedachtem^l mût^m und mit gutemⁿ sunderlichem rade der^o hernachgeschriben^p fursten, grafen, herren, ritter, knehte und stete, unser und dez heiligen reichs lieben getrewen, gütlichen eins lantfrids uberein komen in^q der masse als hernach^r geschriben stet, also daz der egenant^s unser vater der keyser und wir . . in sulchem lantfrid sein sullen und wollen^t von unsers^u kunigreichs wegen^v zu Beheim mit unsern landen hie dishalb^w dez waldes, von dez reichs wegen mit den steten Nûremberg^x, Rotenbürg^y, Windshein^z, Weizzenburg^a, Swinfürt^b und allem dem daz in disem lande zu Franken und^c dem landfrid gelegen ist, . . die erwyrdigen Adolf byschop zû Speyr^d von dez stiftes wegen^e zû Meincz^f

a) 'Wenczla' D. b) 'Behemen' D. c-d) 'fur den — uns' fehlt D. e) 'mit desim brive offnlich' D. f) 'sehin horin oder lesin' D. g) 'gemeine' D. h) 'e . . . d', 're un' ausgerissen B. i) 'daz' ausgerissen B. k) 'sy' D. l) '—ten' D. m) 'mute' D. n) 'gutem' fehlt D. o) 'r . . .' ('ade der' ausgerissen) B, 'rate' D. p) 'nochgeschrebin' D. q) 'ko . . .' ('men in' ausgerissen) B. r) 'hir noch' D. s) 'der egenant' fehlt D. t) 'und wollen' fehlt D. u) 'des' D. v) '... reichs we . . .' ausgerissen B. w) 'desehalb' D. x) 'Nûrenberg' D. y) 'Rotinburg' D. z) 'Wunsheim' D. a) 'Wissinburg' D; '... g' ausgerissen B. b) 'Swinfort' D; 'Swi . . .' ausgerissen B. c) 'in' fügt D zu. d) 'Spiren' D. e) 'wege-' ausgerissen B. f) 'Mencz' D.

mit dem lande von^a Miltenberg herauf gen Franken, Gerhart byschof zû Wirzburg^b mit allen seinen landen, Lampreht byschof zû Bamberg^c mit allen seinen landen zu Franken, Rabe bysschoff zu Eystet^d mit allen seinen landen, die hochgebornen Ruprecht^e der eltir, Ruprecht der jungir^f und Ruprecht der jungist pfalnczgraven bey Rein und herczogen in Beyrn^g, unser lieben^h sweger und fürstenⁱ, mit allen iren landen zu Beyrn^g und waz sie von^k Mosbach^l herauf^m gen Franken haben, Ott, Stephan, Fridrich und Johans pfalnczgraven bey Rein und herczogen in Beyrn, unser lieben sweger und fürsten, mit allen iren landen daz zu Sulczbach gehört, als in daz unser vatrir der keyser yngeben hat, Fridr[ich] Balthasarⁿ unde Wilhelm^o, markgraven zu Meichssen^p, unser lieben oheim und fursten, mit allen^q iren landen hie disshalb dez^r duringischen^s waldes, bürgkgraf Fridr[ich] zu Nûremberg^t, unser lieber sweher, mit allen seinen landen, lantgraff^u Ulrich und Johans vom Lewttenberg^v mit^w iren landen die zu der grafschaft zum Lewtenberg^x gehören, graf Hanse von Werthein mit allen seinen landen, graff Gocz von Rienek^y mit allen seinen landen, graf Heinrich von Truhending^z mit allen seinen landen, Kraft, Gerlach^a, Gotz und Gotfrid^b von Hohenloch^c mit allen iren landen, Conrad von Praunek^d mit allen seinen landen, Fridrich von Haidekk^e mit allen seinen landen.

[1] Und wir die selben fursten, grafen^f, herren und stete sullen in allen unsern egen[anten]^g landen, gebieten und gemerken^h raub, mort, prant, vahen undⁱ unreht widersagen getrewlichen wern und abnemen und frid und gnad den selben unsern landen gebieten und gemerken^k machen, als verre wir kunnen und mûgen on geverde, und sullen

a) D wiederholt 'dem lande' nach 'von'. b) 'Wirzeburg' D.
 c) 'zû B' ausgerissen B; 'Babinberg' D. d) 'Eyschstet' D. e) 'Ruprecht' D. f) 'der jun . . .' ausgerissen B. g) 'Beyern' D. h) 'lieb' D. i) 'furste' D. k) 'waz sie von' ausgerissen B. l) 'M' zum Teil ausgerissen, doch sicher zu erkennen B; 'Mospach' D. m) 'u' ausgerissen B. n) so D; 'und Walthasar' B. o) 'u. W.' aus D, fehlt B. p) 'Missen' D. q) 'allen' fehlt D. r) fehlt D. s) 'deutschen' D. t) 'Nur[enberg]' D. u) 'graff' B, 'lant' wohl unter dem Einfluss des vorangehenden 'landen' vergessen; 'lantgrave' D. v) 'Leutenberg' D. w) D fügt zu: 'allen'. x) 'zcu Leutenberg' D. y) 'Reyneck' D. z) 'Trahendingen (Tro-?)' D. a) D fügt zu: 'unde'. b) 'und Gotfrid' fehlt D. c) 'Hollouch' D. d) (verschrieben) 'Pramek' D. e) 'der von Heidek' D. f) D hat 'und' statt 'grafen'. g) 'egenanten unsern' D. h) 'gewirken' D. i) '—en u—' ausgerissen B. k) 'gewirkin' D.

alle unsere strazzen^a schawren^b und schirmen, daz alle lewt sicherlichen gewandern mugen on geverde.

[2] Und were^c daz in unsern odir der obgen[anten]^d fürsten, grafen oder herren landen oder gebieten dheinerley wissenlich raup, mort, prant^e, vahen^f odir unreht widersagen geschehen^g, daz sol man bringen an uns odir an fürsten, grafen oder herren, in dez lande odir gebiete daz geschehen ist, und der selb sol^h dann noch dem als daz an in gebracht ist von unserm vater von uns odir unserm hauptman oder von dem clager, dem dann der schade geschehen ist, ernstlichen und getrewlichen uff den eyt tûn dorzûⁱ mit seiner macht als verre er kan und mag, daz sulch raup, mort, prant, vahen und unreht widersagen bekeret^k und abgenommen werde on allez geverde.

[3] Und were, daz er dorzû unser odir^l der^m vorenanten fürsten, grafen, herren und stete hilf begerte, so sullen wir im undⁿ unser ylicher besunder dorzû mit unser macht^o vesticlichen beholffen sein, als im daz unser vater der keyser, wir oder unser hauptman uffsetzet^p, und nach dem als ez den^q fursten, grafen^r, herren und steten gelegen ist und als in andern lantfriden mit gewonheit herkomen ist on geverde, daz sulch raup, mort, prant, vahen und unreht widersagen bekert^s und abgenommen werde, als vorgeschriben stet, on geverde.

[4] Were^t auch^u daz dheiner der obgen[anten] fürsten, grafen, herren oder stet, in der lande, gebieten odir gemerken^v sulch raup, mort, prant, vahen und unreht widersagen geschehe^w, dorzû nicht entete noch der manung in der weise als vorgeschriben stet, so sullen unser vater, wir odir unser hauptman, ob wir in disen landen nicht enuern, mit macht der egenanten^x fursten, grafen, herren . . und stete, die dorzû getrewlichen helffen sullen noch dem als in von unserm vater, von^y uns odir unserm hauptman dann hilf uff gesezt wirdet, als vor geschriben stet^z, getrewlichen und unverzogenlichen dorzû helffen und ziehen

a) D fügt zu: 'getrulich'. b) 'schutzen' D. c) '-ere' ausgerissen B. d) 'des egenanten' D. e) fehlt D. f) '—en' ausgerissen B; 'wahin' D. g) 'gesch—' ausgerissen B; 'gesche' D. h) 'schal' D. i) 'dorczu tun' D. k) 'gekert' D. l) verbessert aus 'und' B. m) 'der' fehlt D. n) 'oder' D. o) D fügt zu: 'unde'. p) Durch Radieren verbessert aus 'uffgesezt' B. q) 'iedem' B; 'den' D. r) fehlt B. s) 'gekert' D. t) D beginnt mit diesem Worte fol. 20v. u) ausgerissen B, bis auf den letzten, unter die Linie gehenden Strich des 'h'; 'aber' D. v) 'merke' D. w) D fügt zu: 'unde'. x) 'obgenanten' D. y) fehlt D. z) D fügt zu: 'in'.

gen den die sulchen zugriffe in disem fride getan haben, wo^a daz hin geschicht, und sie dorzu halten und bringen als verre wir mügen, daz sie daz keren und widertûn on allez geverde.

[5] Und sullen auch die obgenanten fürsten, grafen, herren . . und stete iren hauptlewten und dienern empfelhen, daz sie niemant^b uff sulchen zugen mit name odir^c prant beswern noch^d beschedigen. Welcher diener daz tet, der solt daz unverzogenlichen in vierczehen tagen widertun und keren; tet er dez nicht, so solt in sein herre, unser vatr, wir oder unser hauptman dorzû halten, daz ez^e geschech, als vor und nach geschriben stet. Doch mag man wol^f zeitlich kost und futer^g nemen ungeverlichen.

[6] Wer auch daz dheiner^h unversprochner und unverlewunterⁱ man umb raup, mort, prant, vahen und unreht widersagen zugesprochen^k wurde und daruber beschuldigt, den sullen unser vatr, wir odir unser hauptman dorumb zu rede setzen, und er^l mag sein reht dorfur^m in vierczehen tagen nach dem als im daz verkundet istⁿ für unserm vatr, für^o uns odir unserm hauptman odir^p für seinem herren odir dezselden hauptman, in dez land er^q gesessen^r ist, an den steten als hernach geschriben stet tûn, ob er wil, daz er dez unschuld[ig] sey. Und daz recht sol man dorumb^s von im nemen und in dez^t dann^u verwizzen^v, also daz unser vater und wir von unser lande wegen hie^w dishalb^x waldez zû Aurbach^y und von dez reichs wegen zû Nûremberg^z unser amptlewt^a haben und bestellen sullen, ob wir selb^b do^c nicht sein, die sulch unser manⁿ und lewte in den selben landen gesezzen, den so^d zûgesprochen^e würde für sich vordern doselbst hin gen Aurbach^f und gen Nûremberg^g und ein sleunig^h reht den klagernⁱ zu in helffen sullen und tûn^k. Dez selben gleicherweyse sullen die^l nach und vor geschriben fursten und herren mit iren amptlewten zu tûn, schaffen

a) 'oder wo' D. b) 'nymandes' D. c) D fügt zu: 'mit'.
d) 'oder' D. e) 'daz' D. f) 'wol' fehlt D. g) 'futer und kost' D.
h) 'kein' D. i) 'umesprechin unde umeleimuð' D. k) 'zcusprechen' D.
l) 'der' D. m) 'dovor' D. n) 'vorkundet wirt' D. o) fehlt D.
p) 'o' ausgerissen B. q) 'es' D. r) 'geschen' D. s) fehlt D.
t) 'dor zu des' D. u) fehlt D. v) 'vorwissin' D. w) fehlt D.
x) '-sha-' ausgerissen B. y) 'Aurbach' D. z) 'Nur[enberg]' D.
a) 'hauptlute' D. b) fehlt D. c) 'dissehalb' D. d) 'zo' D. e) 'zcu-
sprechin' D. f) 'Auwerpach' D. g) 'Nuren[berg]' D. h) 'slunig' D.
i) 'elegern' D. k) D fügt zu: 'schullin'. l) Die Worte von 'die' bis
'bestellen' fehlen D.

und bestellen, der byschoff von Speyr^a von der egenanten seiner^b lande wegen seinen amptman zû Bischofshein^c, der byschoff von^d Wirzburg^e seinen^f amptman zû^g Ypphofen^{h.1}, der byschoffⁱ von Bamberg^k und der von Truhindingen^l zû Vorchheim^{m.2}, der byschoff von Eystet zû Spalt³, herczog Ruprecht der elter, jungirⁿ und^o jungist von^p irer lande wegen zu Beyrn^q zu dem Newenmarkt^{r.4} von Mosbach^s herauf gen Franken zu landen^t, herczog Ott, Stephan, Fridrich und Johan von irer egen[anten]^u lande wegen iren hauptman zû Heresprûk^{v.5}, die markgraven von Meichssen^w iren^x amptman von der egenanten irer lande wegen zû Kobûrk^y, der burkgraf von Nûremberg^z und der von Wertheim^a zu der Newenstat^{b.6}, die lantgraven zû Awrbach^{c.7}, der von Rienekk^d, die von Hohenloch^e und der von Praunek^f zu Offenhem^{g.8}, der^h von Haidekkⁱ zu Spalt^k.

a) 'Spir' D. b) fehlt D. c) 'Bisschofheim' D. d) 'von zcu (!)' D. e) 'Wirzeburg' D. f) '-nen' ausgerissen B. g) fehlt D. h) 'Iphofin' D. i) fehlt D. k) 'Babinberg' D. l) 'Truhending' D. m) '-ei-' ausgerissen B; 'Hochstete' D⁹. n) '-ngir' ausgerissen B; 'und der junger' D. o) ausgerissen B; D fügt zu: 'der'. p) 'vor (!)' D. q) 'Beyern' D. r) 'Nuenmargt' D. s) 'Mospach' D. t) 'lande' D; D fügt hier ein: 'ir amptlute habin unde bestellin das selbe auch zcu tun, als vorgeschrebin stet'. u) D fügt zu: 'er'. v) 'Hirsburg' D. w) 'Missin' D. x) 'ere' D. y) 'Koburg' D. z) 'von Nûremberg' fehlt D. a) D fügt zu: 'eren amptman'. b) 'Nuenstad' D. c) 'Auwerpach' D. d) 'Reynek' D. e) 'Hollouch' D. f) 'Prawnek' D. g) 'Uffenheid' (so!) D. h) fehlt D. i) 'Heidek' D. k) 'Aldinburg' D¹⁰.

1) Iphofen 25 km. sö. v. Würzburg. 2) Forchheim (25 km. ssö. v. Bamberg). 3) Spalt 30 km. sö. v. Ansbach. 4) Neumarkt i. d. Oberpfalz (30 km. sö. v. Nürnberg). 5) Hersbruck 25 km. onö. v. Nürnberg. 6) Neustadt a. d. Aisch (30 km. w. v. Erlangen). 7) Auerbach i. d. Oberpfalz (25 km. s. v. Bayreuth). 8) Uffenheim 20 km. n. v. Rothenburg. 9) Höchststadt a. d. Aisch (20 km. s. v. Bamberg). 10) Weder die Nachforschungen, die Herr Reichsarchivrat Sebert, der Vorsteher des Kreisarchives zu Bamberg, dort in gedruckten und ungedruckten Quellen freundlichst für mich vornehmen liess, noch meine eigenen haben zu Tage gebracht, was unter A. zu verstehen ist. So will ich wenigstens meine Vermutungen mitteilen. Die Homannische Karte des fränkischen Kreises verzeichnet ein Altenburg nw. bei Dietfurt i. d. Oberpfalz, etwa 35 km. nö. von Eichstätt; dieses Altenburg lebt in den Ortschaften Ober- und Unterbürg fort, wie ich dem Index gener. zu Bd. 1—27 der Monum. Boica, pars II (1887), S. 116 entnehme. (In dem geogr.-stat.-topogr. Lexikon v. Baiern I, Ulm 1796, Sp. 52 wird noch der alte Name [Hofmarch Altenburg im Gericht Dietfurt] aufgeführt). Der Lage nach wäre dieses Altenburg wohl möglich — es ist etwa 30 km. von Heideck entfernt —, aber jeder geschichtliche Anhalt fehlt mir. Oder dürfte vielleicht an Burg, ein kleines Dorf nö. bei Ellingen, etwa 10 km. sw. von

[7] Ez sol auch dheiner^a der obgen[anten] fursten, graven odir^b herren nicht gestaten, daz sein diener odir untertan mit^c dheinerley sach ander^d fursten, graven, herren . . oder stete odir derselben diener oder untertan, die in dem frid begriffen sein, angreifen oder beschedigen in dhein weyse, ez wer dann, daz ez mit dem rechten erclagt und ervollet were^e an sulchen gerichtten, do ez billichen und von recht geschehen solt^f.

[8] Ez sol auch in allen unsern und der obgenanten^g fursten, grafen, herren odir der stete landen, gebieten, gemerken, steten, vesten und slozzen dhein^h schedlicher verlewnterⁱ man^k dheinen^l frid noch geleyt haben. Und wer sie angreiffet und reht mit in tûn wil, dem sol man unverzogenlichen und sleuniclichen rechtes helffen. Und sol auch ein iclicher der also mit schedlichen lewten reht tût, doran^m unverdacht sein und beleiben.

[9] Wir sullen auch und die obgen[anten]ⁿ fursten, grafen, herren . . und^o stete und alle unser amptlewt und untertan alle schedlich lewte, die sich in unsern steten, slozzen, landen odir^p gebieten enthalten, wo wir daz ervarn, uff den eyt^q angreifen^r, vertreiben und^s reht mit in dann^t lazzen tûn, als sich daz dann eyschet on geverde. Wer einen schedlichen man wizenlichen hauset^u, hofet, geverlichen ezzet odir trenket^v odir im geverlichen hin hilfset, wo^w daz kuntlichen furbracht^x wirdet, zu dem sol man sulch reht haben als zu dem schedlichen manⁿ on geverde.

[10] Welch reysig kneht ein eygen pferd^y odir mer hete und kein behawsung^z noch keiner herren oder einen erbern^z gesezzen^a man, der in zu dem rechten versprechen wolle und sein zu dem rechten gewaltig sey, den sol man haben^b für einen schedlichen man. Und wer die hawset, hofet, ezzet^c odir trenket geverlichen und^d wizenlichen,

- | | | | |
|-------------------------------|-------------------------------------|-------------------|--|
| a) 'keiner' D. | b) fehlt D. | c) 'in' D. | d) 'oder (!)' D. |
| e) 'werde' D. | f) 'schul' D. | g) 'egenanten' D. | h) 'kein' D. |
| i) 'verleumunder' D. | k) fehlt D. | l) 'kein' D. | m) fehlt D. |
| n) 'vorgenanten' D. | o) 'oder' D. | p) fehlt D. | q) 'eydin' D. |
| r) 'lasin angrifyen' D. | s) D fügt zu: 'den'. | t) fehlt D. | u-v) 'hust, heget, vorleycht este oder trenkte' D. |
| | | w) 'wy' D. | x) Mit diesem Worte beginnt D fol. 21. |
| a) 'besezzin' D. | b) D setzt 'habin' nach 'sch. man'. | c) 'este' D. | |
| d) 'geverlichen und' fehlt D. | | | |

Heideck, zu denken sein? Nach der Karte des Nürnbergischen Gebietes von Christoph Scheurer (im Homannischen Atlas Deutschlands) lag dieser Ort in der Herrschaft Heideck.

zu dem sol man sulch reht haben als^a man zu schedlichen lewten hat.

[11] Wer auch daz^b zu keiner vesten oder slossin^c ymand schaden geschech odir widerfur mit raub, mort, prant^d, vahn und^e unreht widersagen, so sullen wir . . die obgen[anten] unser^f fursten, grafen, herren und stete dorzû tûn und die prechen, ob sie der ist, die den schaden getan haben odir zu den ez geschehen ist, die in disem fride niht^g begriffen sein.

[12] Wer aber daz die^h veste odir slozzⁱ unser oder keins der^k obgen[anten] fürsten, grafen, herren, stete odir irer diener^l were, die sol man dem, dez sie gewesen^m ist, unzerbrochenⁿ widergeben und antworten^o, doch sol er sulchen schaden gelten und bezalen^p als redlichen und muglichen^q ist, der dorauf geschehen ist, oder die clager unclagehaft^r machen nach rat unsers vaters, unsers^s odir unsers hauptmans on geverde.

[13] Wo ouch in unsern oder in der obgen[anten] fursten, grafen, herren oder stete^t landen^u oder gebieten wizzenlichen rauphewser sein^v, dorvon lant und lewt beschedigt werden, die sullen wir mit unser macht brechen und zustoren on geverde.

[14] Ez sol auch niemand in disem frid futer nemen mit bete, mit gewalt odir sûst, danñ uff dem seinen odir do er amptman ist on geverde.

[15] Wolt auch yemant, wir odir unser vorgen[anten]^w fursten, grafen^x, herren, stete^y odir ir diener raysen odir samnung haben die disen lantfrid und daz reich nicht antreffen^z, die sullen daz tûn uff dem iren und on aller lewte schaden, geistlicher und werltlicher, die in disem frid begriffen sein, on geverde.

[16] Doch wer daz dheiner der obgen[anten] fürsten, grafen odir^a herren . . ein erberg rayse zûge^b seiner freund

a) 'dy' D. b) D fügt zu: 'man (!)'. c) 'oder slossin' aus D, fehlt B. d) D hat 'unde' statt 'prant'. e) fehlt D. f) fehlt D. g) fehlt D. h) D fügt zu: 'vorgenante'. i) '-r slozz' ausgerissen B. k) '-s der' ausgerissen B, 'deheins der' D. l) 'irer d-' ausgerissen B, 'ir' D. m) '-e gew-' ausgerissen B. n) 'unvorsbrochlich (!)' D, das 'd' aus 'p' verbessert. o) '-ntworten' ausgerissen B. p) 'widerbeczalin' D. q) '-nd m-' ausgerissen B. r) bis auf '-ft' zerstört B. s) 'unser' D. t) 'oder stete' fehlt D. u) '-e lan-' ausgerissen B. v) 'sint', von anderer Hand übergeschrieben D. w) 'der obgenanten' D. x) fehlt B. y) 'oder stete' D. z) In D ist das Relativsätzchen verderbt: 'dy in desim lantfrede unde das rech den nicht antreffin'; hinter 'rech' Rasur, es scheint 't (recht)' getilgt zu sein. a) fehlt D, das nach 'herren' 'oder' setzt. b) 'zügen' B.

einem zu dienste^a, so^b mag er wol uff ander lewt gu^t, die in disem frid begriffen sein, an der lewte geuerlichen schaden^c futer und kost nemen on geuerde.

[17] Wer auch^d ob^e dhein fürste, graff, herre odir iemant anders iemant^f kuntlichen gelten solt, dorumb er im ein pfant angewünne, dasselb pfant sol er furen und bringen in daz nehst gerichte odir slozz, do er mit dem pfande sicher sey, daz desselben, dez daz pfant gewesen ist, nicht enist^g und sol^h mit den selben pfanden doselbst pfentlich gebaren und uff recht und purgen ausgeben, ob man dazⁱ auznemen wil, daz im darumb in desselben herren hof, der gepfent ist worden, in zwein moneden uff sein erberg man unverzogenlichen sol geschehen on geuerde.

[18] Gescheh dez nicht, so moht^k er^l odir die, die^m also gepfent heten, die pfantⁿ unwerden^o oder verkauffen^p als er tewrist mag^q on geuerde; und dasselb gelt sol dem selben herren an seiner schuld abgeslagen werden, uber daz daz ez in gekost hat an geuerde; wolt er oder^r die . . die^s kost als unredlich machen, waz dann unser vater, wir oder unser hauptman daruber erkennt, da sol ez bey beleiben.

[19] Wer aber daz die pfant niht auzgenommen^t wurden, so mag der oder die^u . . dieselben pfant verkauffen und unwerden^v on geuerde als tewrist er^w mag, noch acht tagen ob ez ezzende pfant sein, odir andere pfant noch vierczehen tagen. Und dasselb gelt, dorumb geben werden die selben pfant, sol abgeslagen werden in der weise als vorges[chriben] stet.

[20] Wer auch daz iemant der in disem frid begriffen ist von den sachen, die dorinne geschehen, dhein veintschaft^x wuchsse^y und uff erstünde^z, der man noch dem frid an dem selben zukomen wolt, so sullen dem selben wir die obgen[anten] fursten, grafen, herren und stete, die in disem frid sind, mit guten trewen uff den eyt beholffen sein und zulegen^a als lang biz er derselben veintschaft^b gantzlichen entladen wirt on allez^c geuerde.

a) '(ein) erwerge reisig zcuze (zcoge?) seyner frunde einen zcuze dinst' D. b-c) 'so mag her wol uff ander lute guter oder land ungerlichin schaden . . .' D. d) 'aber' D. e) fehlt D. f) fehlt D. g) 'entist' D. h) fehlt D. i) D fügt zu: 'uf burgen'. k) 'mag' D. l) 'der' D. m) fehlt D. n) 'die pfant' fehlt D. o) 'anwerdin' D. p) 'vor-' D. q) 'moge' D. r) 'aber' D. s) fehlt D. t) 'angenomen (!)' B; 'usgenomen' D. u) '-ie' ausgerissen B. v) 'anwerdin' D. w) 'her turest' D. x) 'fruntschaft (!)' D. y) fehlt D. z) 'uferstenden' (oder: 'ufen-?') D. a) 'zulegen unde behulfin syn' D. b) 'fruntschaft (!)' D. c) fehlt D.

[21] Ob auch^a der vorge[n]anten^b fursten, grafen, herren oder stete einer oder mer zu sulchen gescheften, nam, prant, mort^c, vahan und unreht widersagen niht enteten als er oder sie billichen solten, daz die^d widertûn und abgenomen^e wurden als vorgeschriben^f stet, dorumb unser vater, wir oder^f unser hauptman mit ander fürsten, grafen, herren und stet hilff^g im in sein lant wurden ziehen: der selb herre sol daz in dhein weise wern oder dawider tûn on geverde.

[22] Wer auch daz in den obgen[anten] landen^h dhein frischeⁱ tat gescheh von raup, mort^k, prant^l, nam oder vahan und ob iemant der vorge[n]anten fursten^m, grafen, herren, ritter undⁿ kneht und stet^o umb hilff dorzû zu tûn angerufft würde, die selben solten dorzû tûn als zu ir selbs schaden zu untersteen getrewlichen und^p beholffen sein^q on geverde.

[23] Ez sol auch niemant unsern vater, uns, die^r unsern und dez reichs stet pfenden, noch sie sullen kein pfant sein in dhein weyse.

[24] Ez sol auch diser frid unserm vater, uns^s und dem heiligen reiche und unsern^t obgen[anten] fursten, grafen, herren und steten genczlichen on schaden sein an unsern und iren herscheften, gerichtten und freyheiten, rechten, erblichen guten und andern iren guten gewonheiten, geistlich und werltlich, on geverde.

[25] Ouch so sol der hauptman, den wir in iczunt odir so wir auz disen landen ziehen oder wenn wir in^u und^v wie oft^w den setzen werden^x, swern, daz er iedem man^y in disem lantfrid, reichen und armen, ein^z geleich richter sein sol, und wir sullen auch im alle die macht und gewalt geben^a zu solichem lantfrid als wir selber haben on geverde.

[26] Auch mugen^b unser vater oder wir einen hauptman verkeren, setzen und entsetzen uff und ab noch unserm willen.

a) fehlt B. b) 'obgenant' D. c) 'mort, prant' D. d) fehlt D.
 e) 'abenemen' D. f) B verbessert aus 'und'. g) 'zcu hulf' D.
 h) 'lande' D. i) 'vrst' D. k) 'mort, raub' D. l) D fügt zu: 'oder'.
 m) fehlt B. n) fehlt D. o) D hat fol. 21 unten 'knechte oder (!)',
 beginnt fol. 21^v mit: 'unde stete'. p) fehlt D. q) 'sin behulfin' D.
 r) 'und die' D. s) fehlt D. t) 'den' D. u) fehlt D. v) 'oder' D.
 w) D fügt zu: 'wir'. x) 'wurdin' D. y) 'yderman' D. z) 'einer' B.
 a) 'macht geben unde gewalt' D. b) 'mag' D.

[27] So haben^a auch alle die^b vorge[n]anten^c fursten, grafen, herren und auch^d stete uns gelobt und gesworn, disen lantfrid als er von wort zu wort begriffen ist zu halten getrewlichen on geverde.

[28] Und sullen auch wir, die^e vorge[n]anten fursten, grafen, herren und stet mit iren amptlewten, rittern, knechten^f und^g dienern, die in iren landen gesezzen sein, schaffen und bestellen, daz sie sulchen lantfrid als er hie^h vor begriffenⁱ ist geloben und swern zu halten und^k volfuren zwischen hie^l, als diser^m brief geben ist, und sant Margretenⁿ tag, als ez^o gewonlichen ist und sie vormals^p getan haben.

[29] Welche aber ritter, knechte^q odir man, in derselben fursten, grafen, herren . . oder^r stete landen gesezzen, den lantfrid niht swern wolten, den sol man haben für dez lantfrids veint, und er sol auch dez lantfrids nicht geniessen.

[30] Und wer auch daz dhein furste, graf oder herre in disem lantfrid noch^s komen wolt, der vor niht genant ist odir^t mit einem lant, daz vor benant niht ist^u, den mugen unser vater, wir oder unser hauptman dorein nemen und enpfahen^v, wenn wir wollen oder sich daz gebüren wirt^w.

[31] Und dise eynung und lantfrid sol wern drew^x jar die nehst noch einander komen.

[32] Doch so mugen unser vater odir^y wir die^z wideruffen und abnemen, wenn wir wollen on geverde.

Mit urkund dicz briefs versigelt mit unserm^a kuniglichen magestat insigel. Geben^b zu Rotenburg uff der Tawber nach Cristus geburt drewzehenhundert jar dornach in dem siben und sibinczigistem jare an dez heiligen leichnams tag^c, unser reich dez Behemischen in dem vierczehenden und dez Romischen in dem ersten jare.

Per dominum regem Martinus¹.

a) D fügt zu: 'wir'. b) fehlt D. c) 'obgenanten' D. d) fehlt D.
 e) 'dyselbin' D. f) 'unde knechten' D. g) 'unde alle irn' D. h) fehlt D.
 i) 'vorbegriffin' D. k) 'und zcu' D. l) 'hin' B und D. m) 'der' D.
 n) 'sand Margarethen' D. o) 'als her vor . . .' D. p) fehlt D. q) fehlt D.
 r) 'und' D. s) fehlt D. t-u) 'odir . . . ist' fehlt D; in B ist vor
 'niht' 'ist' getilgt. v) 'bringen' D. w) 'geborin wurde' D. x) 'drif' D.
 y) 'und' D. z) 'den' D. a) 'unser' D. b-c) 'gebin zcu Rotinburg
 M^oCCC^oLXXVII in vigilia corporis Christi', hiermit schliesst D.

1) Martin, Archidiakon von Znaim, war nach Lindner (Löhrs Archival. Zeitschr. IV (1879), 159; vgl. S. 161) wahrscheinlich nur Notar. Er unterfertigt in dieser Zeit, wie es scheint, seltener als Peter von Jauer

Wie stellt sich nun diese Landfriedensurkunde zu dem Entwurfe Karls IV., den Weizsäcker mitgeteilt hat?¹. Die Vergleichung beider belehrt uns, dass Weizsäcker das Rechte getroffen hat, wenn er in K. die Vorlage für W. vermutete². Doch ist die Vorlage nicht einfach übernommen. Der grössere Teil beider Urkunden stimmt zwar inhaltlich und meist selbst wörtlich überein. Aber auch abgesehen von den selbstverständlichen Zusätzen (Teilnehmernamen u. a.) gibt W. eine Anzahl neuer Bestimmungen. Von diesen weiter unten. Sehen wir zuerst, wie die W. und K. gemeinsamen Teile sich verhalten. Die folgende Liste lässt uns die Abweichungen erkennen.

W.

S. 660 mit .. rade der hernachgeschriben fursten grafen herren ritter knechte und stete, unser und dez heiligen reichs lieben getrewen, gütlichen eins lantfrids uberein komen in der masse als hernach geschriben stet

§ 5 mit name odir prant

K.

S. 196 Z. 33 mit .. rate der erwirdigen fursten graven herren rittern und knechte und unser und des hailigen reichs stette gütlich uberain komen

§ 5 S. 197 Z. 32 mit namen von pranden

§ 5 (Schluss) S. 197 Z. 37—41 wa und welches fursten graven herren und stette hoptlûte oder diener uf solichen zügen lande oder lûte, die in disem frid begriffen sint, mit namen von prande, beschedigen mit solichen schaden den man kûntlichen bewisen môcht: so solt man den dem, dem derselbschade geschehen ist, gelten und

(dieser z. B. Reichstagsakten I, n. 103. 105. 106. 107), aber doch nicht nur in unserer Urkunde, vgl. Strassburger UB. V, 944, n. 1300 (Urk. Wenzels v. 1377, Sept. 8, Pisek), auch Reichstagsakten I, 186, n. 102 [1377] März 31 (Nürnberg), falls das Jahr richtig bestimmt ist. 1) Reichstagsakten I, 196, n. 112. Der Landfriede Wenzels wird im folgenden mit W., der Entwurf Karls mit K. bezeichnet. 2) Auf den Widerspruch in seinen Aeusserungen habe ich oben S. 654, N. 6 hingewiesen.

W.

§ 6 . . . odir für seinem herren odir dezzelben hauptman, in dez land er gessen ist

§ 13 Wo ouch in unsern . . . gebieten wizenlichen rauphewser sein

§ 15 Wolt auch yemant, wir odir unser vorgeanten fursten grafen herren stete odir ir diener raysen odir samnung haben, die diesen lantfrid und daz reich nicht antreffen, die sullen . . .

§ 17 . . . in daz nehst gericht odir slozz, do er mit dem pfande sicher sey, daz desselben, dez daz pfant gewesen ist, nicht enist

§ 18 . . . unwerden oder verkauffen als er tewrist mag on geverde; . . . waz dann unser vater, wir oder unser hauptman daruber erkennen, . . .

§ 22 . . . die selben solten dorzû tûn

K.

usrichten unverzogenlich on geverde

§ 6 S. 198 Z. 3 . . . oder vor sinem herren in des lande er gessen ist

§ 13 S. 198 Z. 41 Wa ouch in unsern . . . gebieten wizenlichen unser der vorgeanten fursten grafen herren oder stette diener rauphuser sin

§ 15 S. 199 Z. 3 Wolt ouch iemanz unser der vorgeanten fürsten grafen herren oder stette diener raise oder samnung haben, die sullen . . .

§ 16 S. 199 Z. 9 . . . in das nechst gericht ungevarlich, das desselben, der gepfendet ist, nit enist

§ 17 S. 199 Z. 15 . . . onwerden oder verkoûfen; . . . was denn unser hoptman erkennt dorumb, . . .

§ 22 S. 199 Z. 43 . . . dieselben solten ilen und dorzû tûn

Man sieht, die Unterschiede in den W. und K. gemeinsamen Teilen sind gering¹. Auch die Zusätze, die W. in den Artikeln 6 und 15 aufweist, bedeuten mehr eine Erläuterung als eine Erweiterung des Inhaltes. Was § 6 anlangt, so versteht es sich fast von selbst, dass die Be-

1) Es sei noch bemerkt, dass W. den § 20 von K. erst auf die den Artikeln 21 und 22 von K. entsprechenden und einen weiteren, K. fehlenden Artikel folgen lässt (als § 24).

amenten ihre Herren vertreten können, und § 15 gilt auch in K. offenbar nur solchen Unternehmungen, die nicht in des Landfriedens oder des Reiches Namen geschehen. W. hat also das, was es aus K. aufgenommen hat, zwar überarbeitet, doch nur wenig verändert.

Was lässt sich nun über die Bestimmungen ermitteln, die W. über K. hinaus bietet? Landfriedensurkunden lassen uns immer zuerst nach Vorlagen oder wenigstens Vorbildern fragen. Es ist erklärlich genug, dass sich viele ihrer Vorschriften von Vertrag zu Vertrag forterben. Bei unserer Urkunde würde man für wesentliche, ja die wesentlichsten vergebens nach der Quelle forschen, wenn man diese anderswo suchen wollte, als in der politischen Lage, der Wenzels Landfriede entsprungen ist. Wir kommen darauf zurück. Von dem, was W. gegenüber K. eigentümlich ist — es sind die Artikel 16, 23, 26 bis 30 — gehören § 26 und § 30 ohne weiteres in die Reihe der Bestimmungen, die wir uns, so wie sie sind, nur in diesem Landfrieden denken können. Sehen wir ab von § 16, der eine K. fehlende Ergänzung von § 15 bringt, so finden wir bei den übrigen allerlei Anklänge an die vorangehenden fränkischen Landfrieden von 1368¹ und 1371². Untersuchen wir im einzelnen, ob diese Anklänge tatsächliche Uebereinstimmung bedeuten.

Wir betrachten zuerst den 28. Artikel, der inhaltlich ganz, der Form nach mehr als die anderen mit den entsprechenden von 1368 und 1371 zusammenstimmt:

W. § 28	1368 § 2	1371 § 2
Und sullen auch wir, die vorgenanten fursten, grafen, herren und stet mit iren amptlewten, rittern, knechten und dienern, die in iren landen gesezen sein, schaffen und bestellen, daz sie sulchen lantfrid als er hie vor begrif-	Und sullen auch alle die obgenanten byschof, fursten, graven und herren bei den ayden, die si daruber gesworn habent, stellen und schicken, daz alle ir stet, rihter und amptlüt und diener, die in dem lantfrid gesezen sint, vor in	Und sullen und wollen auch wir als wir uns zu yn geruchet haben zu verpinden und ouch alle die obgenanten bysschoff, fursten, graven und herren by den ayden, die sie doruber gesworn habent, stellen und schicken, daz alle

1) Im Auftrage des Kaisers durch Erzbischof Johann von Prag abgeschlossen zu Nürnberg, 24. Nov. 1368; gedruckt bei E. Fischer (s. oben S. 653, N. 1), Beilage 2, S. 109—116. 2) S. oben S. 653.

W. § 28

fen ist geloben und swern zu halten und volfuren zwischen hie, als diser brief geben ist, und sant Margretentag, alzez gewonlichen ist und sie vormals getan haben.

1368 § 2

selber oder wem si daz enpfelhen, zu behalt nuzz ditz lantfrids und aller artickel, die darinn begriffen sint, semlich ayd sweren.

1371 § 2

unser und ir richter, amptleut und diener, die yn disem lantfride gesezzen sind, vor uns, vor yn, oder wem wir oder sie daz enpfelhen zu behalt nusse ditz lantfrids und aller artikel, die dorinne begriffen sind, semlich aide sweren on geverde.

Es kann kein Zweifel bestehen: der Landfriede von 1371 hat hier den von 1368 benutzt, W. keinen von beiden. Das gleiche ergibt sich, wenn wir die Artikel 23 und 27 ins Auge fassen:

W. § 23

Ez sol auch niemant unsern vatir, uns, die unsern und dez reichs stet pfenden, noch sie sullen kein pfant sein in dhein weyse.

1368 § 28

Ez sol auch niemant für unsern obgenanten herren den keyser pfenden noch angreifen, weder dez reichs stet noch anders yemant.

1371 § 26

Ez sol auch niemant uns, weder¹ des reichs stet noch anders iemant für uns pfenden noch angreifen in dheine weise.

W. § 27

So haben auch alle die vorgenanten fursten, grafen, herren und auch stete uns gelobt und gesworn, disen lantfrid, als er von wort zu wort begriffen ist, zu halten getrewlichen on geverde.

1368 § 36

Auch sullen die obgenanten hochgeporn fürsten, her Ruppreht . . . dem obman ir offen brief geben in disem nehesten monat, daran si sich verpinden bei den ayden, die si dem reich getan habent, daz si disen lantfrid und pünt

1371 § 34

Auch sullen die vorgenanten Rupprecht . . . dem obman ir offen brive geben in disem nehesten monad, doran sie sich verpinden by den ayden, die sie dem reiche getan habend, daz si disen landfride und punt

1) So lese ich statt 'wider' des Druckes.

W. § 27

1368 § 36
nûzz stet haben in
aller der weise, als
er an disem briefe
von wort zu wort
begriffen ist.

1371 § 34

nûsse stete halten
in aller der weise,
als daz von wort ze
wort an disem brive
begriffen ist.

Was W. endlich im 29. Artikel bringt, findet sich 1371 gar nicht, 1368 in völlig anderer Form:

W. § 29

Welche aber ritter, knechte
odir man, in derselben fur-
sten, grafen, herren . . oder
stete landen gesezzen, den
lantfrid niht swern wolten,
den sol man haben für dez
lantfrids veint und er sol
auch dez lantfrids nicht ge-
niessen.

1368 § 30

Wer auch disen lantfrid
nicht gesworn hat oder swe-
ren wolt, ez sein herren, rit-
ter, knecht oder stet, die in
disem lantfrid und pūtnûzz
gesezzen sein, den sol der
lantfrid nicht beholffen sein.
Wer aber daz dieselben wider
den lantfrid teten, so sol man
zu in rihten nach des lant-
frids reht.

Wir sehen: was W. über K. hinaus enthält, ist unab-
hängig von den beiden früheren Landfriedensurkunden.
Dasselbe können wir in den K. und W. gemeinsamen
Teilen überall da feststellen, wo die besondere Tendenz
unseres Landfriedens auch nur leise anklingt. Aber auch
herkömmliche Bestimmungen finden wir in selbständiger
Fassung. Doch nicht alle. Das zeigen folgende Gegenüber-
stellungen:

K. § 16

Were ob dehain
fürst, grave, herre
oder ieman anders
ieman kūntlichen
gelten solt, dorumb
er im ein pfand an-
gewünne, dasselb
pfant sol er furen
und bringen in das
nechst gericht un-
gevarlich, das des-
selben der gepfen-
det ist, nit enist;
und sol mit dem-

1368 § 24

Wer auch daz de-
hein furst, graf oder
herr iemant in dem
lantfrid gelten soll-
ten, darumb er in
ein pfant ange-
wūnn, dasselb pfant
sol er fūren und
pringen in daz nechst
geriht, daz dez sel-
ben herren, der ge-
pfant ist worden,
niht enist; und sol
mit dem selben

1371 § 22

Wer auch daz
dhein furste, grave
oder herre yemant
in dem lantfrid gel-
ten solten, dorūmb
er ym ein pfant an-
gewunne, daselbe
pfant sol er bringen
und fūren in daz
nechst gericht, daz
desselben herren,
der gepfendet ist
worden, nicht enist;
und sol mit dem-

K. § 16

selben pfand do-
selbs pfentlichen
gebaren und uf
recht unde burgen
usgeben, ob man
das usnemen wil,
das im dorumb in
desselben herren
hoff, der gepfendet
ist worden, in zwai
monaten uf sin er-
ber man unver-
zogenlich sol be-
schehen un ge-
verde.

K. § 17

Beschech des nit,
so mocht er oder
die, die also ge-
pfendet hetten, die
pfant onwerden
oder verköwfen;
und dasselb gelt
sol demselben her-
ren an siner schulde
abgeslagen werden
uber das das es in
kostet hat, on ge-
verde; wölt er
oder die die
koste als unred-
lichen machen,
was denn unser
hoptman erkennt
dorumb, da sol
es bi beliben.

1368 § 24

pfant daselbest
pfentlich gevaren
und geparen, und
daselb pfant uf pur-
gen uzgeben, ob
man daz uz nemen
wil, uf ein unver-
weistes reht, daz
im darumb in dez
herren hof, der ge-
pfant ist, in disem
lantfrid hie dishalb
waldes in einem
monat also uf sein
erberg man unver-
zogenlich gesche-
hen sol.

1368 § 25

Gescheh dez niht,
so möht er oder die,
die gepfant heten,
den pfant nach reht
anwerden und ver-
kauffen; und das-
selb gelt sol denn
demselben herren
an seiner schuld
abgen und abgesla-
gen werden uber
daz, daz ez in ge-
kost het on geverd.

1371 § 22

selben pfand dasel-
ben pfentlich ge-
varen und geparen,
und dasselbe pfant
uff burgen uzgeben,
ob man daz uz-
nemen wil uff ein
recht, daz im do-
rumb in dessel-
ben herren hove,
der gepfendet ist,
in disem lantfride
hie dishalb waldes,
in einen monat also
uf sein erberg man
unverzogenlichen
geschehen sol on
geverde.

1371 § 23

Geschehe des
nicht, so mocht er
oder die, die also
gepfendet hetten,
den pfant noch
reht onwerden und
verkauffen; und
dasselbe gelt sol
denne demselben
herren an seiner
schulde abgeen und
abgeschlagen wer-
den, uber daz, daz
ez yn gekostet hat,
on geverde; wolt
der oder die die
kost als unred-
lichen machen,
waz denn die aynlf
oder der merer teil
under in dorumb
erkennen uff die
eyde, da sol ez by
beleiben.

K. § 19	1368 § 20	1371 § 18
Wäre auch das iemant, der in disem fride begriffen ist, von den sachen die dorin geschehen dehain vintschaft wüchse oder uferstünde, der man nach dem fride an denselben zükömen wölt, so sullen demselben fürsten, graven, herren und stete, die in disem fride sin, mit guten trüen uf den aide zulegen und behoffen sin, als lang bis er derselben vintschaft genzlich entladen wirdet, on alles geverde.	Wer auch daz iemant, der in disem lantfrid und puntnuzz ist, von den sachen, die darinn geschehen, dekein veintschaft wüchs, der man an denselben zukomen wolt nach der puntnuzz: so sullen demselben herren und stet, die in disem lantfrid und puntnuzz sint, zulegen und beholffen sein in der vorgeschriben weise, als lang bis er derselben veintschaft genzlichen entladen wirt¹.	Wer auch daz yemant, der in disem lantfrid und puntnüsse ist, von den sachen, die dorine geschehent, dhein veintschaft wüchse, der man an demselben nach dem lantfrid und püntnusse zukomen wolt: so sullen demselben herren und stet, die in disem lantfrid und püntnüsse sein, zulegen und beholffen sein in der vorgeschriben weize, als lang bis er derselben veintschaft genzlichen entladen wirt.

Das ist mehr als Gemeinsamkeit der Gedanken. Hier ist K. den beiden früheren Landfrieden eng verwandt, mehrmals in wörtlicher Uebereinstimmung mit ihnen. Die Artikel von 1368 sind auch hier fast Silbe für Silbe durch die Urkunde von 1371 übernommen², aber die wenigen Zusätze, die diese gibt, zeigen, dass sie, nicht der Landfriede von 1368, für K. herangezogen ist³. Diese Feststellung

1) Diese Bestimmung steht schon in dem schwäbischen Landfrieden K. Ludwigs vom 17. Juni 1340 (hg. v. Fischer, Forsch. z. d. Gesch. II [1862], 181 ff.) fast genau mit denselben Worten (S. 185), während sie in dem ersten fränkischen Landfrieden Karls IV. vom 4. Okt. 1349 kürzer gefasst ist (Michelsen, Beiträge z. Gesch. d. Landfr. in Deutschland, Nürnberg 1863, S. 29 und Monum. Boica XLI, 415). 2) Dass der Landfriede von 1368 für viele Artikel von 1371 als Vorlage benutzt ist, haben weder Fischer, noch Vahlen (bei der Vergleichung der Landfrieden von 1371 und 1378, S. 151 ff.) beachtet, noch auch, was am auffälligsten ist, L. Weiland, der die beiden Urkunden in den Beilagen zu Fischers Buch (s. dort S. 104) herausgegeben hat; dabei hat schon Vielau (vgl. S. 654, N. 4) darauf hingewiesen (S. 35). 3) Vgl. die in der vorangehenden Uebersicht gesperrt gedruckten Worte. Einen weiteren Beweis kann man darin sehen, dass dem Artikel 38 von 1371, der 1368 fehlt, K. § 10 im Inhalt fast ganz, im Wortlaut wenigstens teilweise gleicht:

genügt. Die Vorführung der Bestimmungen, die K. nach dem Vorbilde des vorhergehenden Landfriedens selbständiger formt¹, können wir uns um so eher ersparen, als alles dieses den eigentlichen Charakter unseres Landfriedens nicht berührt. Diesen zu beleuchten, ist nun unsere Aufgabe.

Die königlichen Landfrieden sind des Königs Werk: er ruft sie ins Leben, er kann sie aufheben, wann es ihm beliebt. Ueber ihr Sein oder Nichtsein ist er allein Herr. Nicht so über ihr Wirken. Die Gewalt, die dem Landfrieden zusteht, hat der König mit den Landfriedensgenossen zu teilen. Das ist eine stehende Regel. Dem Rothenburger Landfrieden aber ist diese Beschränkung der königlichen Machtfülle unbekannt. Die Rechte der Landfriedensbehörde ruhen hier in Karls und Wenzels Hand. Sie sind berechtigt, die Hilfeleistung für bedrängte Landfriedensmitglieder festzusetzen², sie verfügen, was Fürsten, Grafen, Herren und Städte zu tun haben, wenn es gegen Friedbrecher einzuschreiten gilt³. Selbst unbestrittene Herrschaftsrechte der Teilnehmer scheinen bedroht, wenn ihre Untertanen, die auf einem Landfriedenszuge Schaden tun, aber nicht rechtzeitig Ersatz leisten, auch von Kaiser und König zur Verantwortung gezogen werden können⁴. Das wichtige Recht der Ausdehnung des Landfriedens auf andere Leute oder andere Gebiete steht gleichfalls bei dem Reichsoberhaupt⁵. Und wenn

K. § 10.

Welich raisig knecht ain
aigen pferd oder mer hât und
kain behusung noch kainen her-
ren oder erbern gesessen
mann, der in zum rechten ver-
sprechen wölle und sin zum
rechten gewaltig si, den sol man
haben für einen schedlichen man. . .

1371 § 38.

Auch ist geredt: welcher
knecht ein reisig pferde hat
odirmere und keinen herren
odir einen erbern gesezzen
man hat, der disen lantfride ge-
sworen habe, der furyn sprech,
daz er land und leuten unschedlich
sey, dem sol der lantfride veint sein
und sol darzu tûn.

1) Vgl. 1368 § 23 (hier ist statt 'fürter' zu lesen: 'führt') = 1371 § 21 mit K. § 14, 1368 § 26 = 1371 § 24 mit K. § 18, 1368 § 38 = 1371 § 40 mit K. § 20. Die Bestimmung über die Widerrufung des Landfriedens in K. (§ 25) steht im Wortlaut der entsprechenden von 1368 (§ 4 Schlusssatz) näher als der von 1371 (§ 42). Dass K. neben dem Landfrieden von 1371 den von 1368 verwertet hat, ist möglich, kann aber aus dieser Uebereinstimmung nicht erwiesen werden. 2) § 3. Allerdings liegt in den Worten 'und nach dem als ez den fursten . . . gelegen ist und als in andern lantfriden mit gewonheit herkomen ist' eine Einschränkung, die in Wirklichkeit dem Vorrecht des Königs leicht seine Bedeutung nehmen konnte. 3) § 4. 4) § 5. 5) § 30.

Kaiser und König ausser Landes sind, hat ihr Vertreter, der von ihnen ernannte Hauptmann¹, die gleichen Befugnisse wie sie selbst.

Solche Machtstellung innerhalb des Landfriedens war, wie sich versteht, sehr nach Wunsch des Kaisers. Dass sie ihm damals besonders willkommen sein musste, ergibt sich uns leicht aus einer Betrachtung der Zeitverhältnisse. Wie aber kam es, dass der Wunsch zur Wirklichkeit wurde? Wenn wir jenes darlegen, gilt es zugleich, die Beantwortung dieser Frage zu versuchen.

Die Teilnehmerliste des Rothenburger Landfriedens entspricht im wesentlichen der in den Landfrieden von 1368 und 1371. Aber die Unterschiede sind doch wichtig genug. Wir betrachten zuerst die Reihe der Städte. Es zeigt sich, dass Nürnberg, Weissenburg, Rothenburg und Windsheim an allen drei Landfrieden beteiligt sind, dass Eger nur den beiden ersten angehört, während Schweinfurt 1377 neu hinzutritt. Fügen wir hinzu, dass in dem früheren Landfrieden Karls IV. in Franken² von den dortigen Reichsstädten nur Nürnberg und Rothenburg, in dem folgenden, vom 1. September 1378³, nur Nürnberg, Windsheim und Weissenburg genannt sind, so sehen wir, dass der Rothenburger zum ersten und zum letzten Male unter diesen Landfrieden alle fränkischen Reichsstädte in sich schliesst. Die Annahme liegt nahe, dass es eine seiner Hauptaufgaben gewesen ist, dies zu erreichen⁴. Die Vermutung wird Gewissheit, wenn wir uns der politischen Lage erinnern. Das Jahr 1376 war das Jahr des schwäbischen Bundes; im Sommer hatte er sich gebildet, im Herbst hatte er die Feuerprobe bestanden: des Kaisers Versuch, den schwäbischen Städten mit Waffengewalt seinen Willen aufzuzwingen, war kläglich gescheitert. Das folgende Frühjahr brachte den Ruhmestag von Reutlingen. Der junge Bund war zu einer politischen Macht geworden, einer Macht mit gewaltig verbender Kraft. Karl suchte

1) Vgl. § 26, § 25. 2) Vom 4. Okt. 1349, Böhmer und Huber, Reg. Karls IV. n. 1178 (vgl. oben S. 676, N. 1), und vom 23. Aug. 1353, ebenda n. 1580 (gedruckt: Henneberg. UB. II, 110). 3) Reichstagsakten I, n. 121 (S. 217 Z. 8). 4) Da der Entwurf Karls IV., mit dem wir uns vorhin beschäftigt haben, durch ein Nördlinger Kopialbuch überliefert wird, so ist es wohl möglich, dass man anfänglich (als Karl im Herbst 1376 in Nürnberg war?) auch auf den Beitritt dieser Stadt rechnete. Aber eben sie ist es, die als erste nach dem Rothenburger Reichstag dem schwäbischen Bunde beitrifft (am 9. August; Vischer in den Forschungen z. d. Gesch. II, 133, n. 100, daraus Böhmer und Huber, Reichssachen n. 637).

die Versöhnung. Der Rothenburger Reichstag hatte die Aufgabe, den Frieden zu Stande zu bringen; es gelang, indem den Städten das zugesagt wurde, was im Augenblicke recht eigentlich das Ziel ihrer Vereinigung war, vor allem die Unverpfändbarkeit¹. Dem Kaiser blieb dabei der Bund ein Dorn im Auge. Den treu befundenen schwäbischen Reichsstädten untersagte er die Verbindung mit den aufsässigen zu derselben Zeit, da Wenzel eben den Frieden mit diesen eingegangen war². Die weitere Ausdehnung des Bundes in Schwaben sollte so verhindert werden. Aber auch für Franken war bei den lebhaften Beziehungen, die die fränkischen Reichsstädte mit Ulm und seinen Verbündeten verknüpften, ein Uebergreifen der Bewegung zu besorgen. Das zu verhüten, war der Rothenburger Landfriede berufen. Der Landfriede konnte aber nur dann diesen Zweck erfüllen, wenn er in des Kaisers Hand stand. Nicht an einen vielköpfigen Ausschuss, in dem diese und jene Macht zu Worte kam, durfte Karl die Leitung der Landfriedensangelegenheiten kommen lassen, er musste sie sich selbst sichern. Und die Städte? Wir wissen nichts von Widerstand. Der mächtigsten unter ihnen war er gerade am wenigsten zuzutrauen. Nürnberg liebäugelt wohl einmal verstohlen mit den schwäbischen Schwestern³, aber es ist und bleibt schliesslich doch des Kaisers getreue Stadt. Rothenburg hatte gewiss eine entschiedene Hinneigung zum Städtebunde⁴, aber wir sehen nicht, dass es oder eine der anderen fränkischen Reichsstädte den kaiserlichen Plänen irgendwie Schwierigkeiten gemacht hätte. Es ist auch durchaus begreiflich, dass sie sich fügten. Einmal war jetzt, da das Reich und der schwäbische Bund sich aussöhnten, da der König in ihren Gebieten lag, an offenen Widerstand kaum zu denken, und dann: sie durften sich von dem Landfrieden des Guten genug versprechen. Für sie, ganz gewiss für Nürnberg⁵,

1) Urkunde Wenzels vom 31. Mai 1377, Reichstagsakten I, 191, n. 106. 2) Urk. Karls vom 1. Juni 1377, Reichstagsakten I, 193, n. 108. 3) Siehe die Mittheilungen aus den Nürnberger Stadtrechnungen von 1377, Reichstagsakten I, 202 f., n. 115. 4) Nicht ganz ein Jahr später tritt es ihm bei, 17. Mai 1378, Forsch. z. d. Gesch. II, 135, n. 116 (daraus Böhmer und Huber, Reichss. n. 643). Vielleicht hat Wenzel auch mit Rücksicht auf die unsichere Haltung der Stadt den Reichstag dorthin gelegt, wie es scheint, nach längerem Schwanken (vgl. Reichstagsakten I, 186, N. 1). 5) Nürnberg hat sich denn auch redlich Mühe um den Landfrieden gegeben. Nach dem Reichstag wirkt die Stadt eifrig für die Vollziehung des Friedens, und sendet unermüdlich ihre Boten aus, bis der

ist die Rücksicht auf den Handel noch immer der spiritus rector der Politik gewesen. Schutz des Handels konnten sie füglich von dem Landfrieden, der in des Kaisers Hand war, so gut erwarten wie in einem, dessen Leitung überwiegend Fürsten und Herren zugestanden hätte. Doch nicht nur das. Der Landfriede selbst bot ihnen eine Zusicherung, die sie wertvoller dünken mochte als irgend ein Anteil an den Landfriedensgeschäften, die Zusicherung, dass sie nicht verpfändet werden durften¹. Das hatte bisher kein fränkischer Landfriede ausgesprochen; es war das Recht, um das die schwäbischen Städte gekämpft hatten, ein Recht, das man zu schätzen wusste, seitdem das Geschick mancher Stadt als warnendes Beispiel vor aller Augen stand². So konnten die Städte zufrieden sein und sie gaben sich zufrieden. Sie haben freilich wie in der Sache, so in der Form ein Opfer bringen müssen, wenn sie nicht wie sonst als gleichberechtigt neben den Herren genannt, sondern als das behandelt werden, was sie nach strengem Rechte sind: als Untertanen; sie treten nicht selbständig dem Landfrieden bei, sie werden wie anderer unmittelbarer Reichsbesitz durch Kaiser und König in den Landfrieden eingeführt.

Wenden wir uns dem Kreis der Herren zu, so sehen wir auch ihn gegenüber dem früheren Landfrieden vergrößert³. Einmal ist der Graf von Rieneck beigetreten, dann aber ist das Landfriedensgebiet über die durch die Grafschaft Wertheim und die Ausläufer des würzburgischen Territoriums gebildete westliche Grenzlinie hinaus um den kurmainzischen Besitz in Franken, von Miltenberg südlich, erweitert. An sich schon wichtig, gewinnt dieser Zuwachs besondere Bedeutung durch die Persönlichkeit, die so in den königlichen Landfrieden aufgenommen wurde. Es ist

Landfriede im Herbst beschworen wurde (Nürnberger Stadtrechnungen, Reichstagsakten I, n. 115, bes. S. 203 Z. 17 ff.). 1) S. oben S. 668 § 23 '... noch die sullen kein pfant sein in dhein weyse'. Die anderen Landfrieden verbieten nur die Pfändung gegenüber den Städten (vgl. oben S. 673). 2) Noch im Jahre zuvor hatte Karl IV. Donauwörth an die Herzoge von Baiern (24. Juni), Weil der Stadt und Rechte in anderen schwäbischen Reichsstädten (24. August) an Eberhard von Württemberg verpfändet, Forsch. z. d. Gesch. II, 129 f., n. 80 und 83, Böhmer und Huber n. 5614 und 5670. 3) Wenn Borso von Riesenburger, der 1368 und 1371 teilnimmt und 1378 wieder auftaucht, 1377 fehlt, so bedeutet das keine Einengung des Gebietes, denn die kaiserlichen Lande, die er in den anderen Landfrieden vertritt, sind auch diesmal mit eingeschlossen. Er wird offenbar deshalb nicht genannt, weil er als der den Kaiser und König vertretende Hauptmann gedacht war.

der vom Mainzer Domkapitel zum Erzbischof erwählte Speirer Bischof Adolf, Graf von Nassau. Er hatte das Erzstift in der Hand, doch ein anderer, den Gregor XI. auf Veranlassung Karls IV. ernannt hatte, Markgraf Ludwig von Meissen, trug den Namen eines Erzbischofs und Kurfürsten¹. Als der Rothenburger Reichstag zusammentrat, war der Kampf zwischen beiden noch nicht zu Ende, aber der offene Krieg ruhte. Der Kaiser selbst hatte Frieden gestiftet und in dem Vertrage vom 6. September 1375² die Anerkennung des Besitzstandes ausgesprochen, und das war im wesentlichen die tatsächliche Anerkennung Adolfs als Herren des Mainzer Stiftes. Es liegt ganz in der Richtung dieser Politik, wenn Wenzel wenige Tage vor der Königswahl dem Erwählten des Mainzer Kapitels die Sicherheit seines Besitzes förmlich verbürgte, wenn er, kaum gekrönt, diese Urkunde als römischer König bestätigte³. Und dieselbe Politik führte zur Aufnahme Adolfs in den Rothenburger Landfrieden. Der Stillstand von 1375 war noch nicht abgelaufen⁴, Wenzel durfte es demnach wagen, in der Landfriedensurkunde den Nassauer neben den drei Markgrafen von Meissen, den Brüdern Ludwigs, zu nennen. Wegen der übrigen Herren brauchte der König keine Bedenken zu haben: keiner von ihnen war Adolfs Feind, einige ihm freundlich gesinnt, andere ihm eng verbunden⁵. Es wird die Absicht der kaiserlichen Politik gewesen sein — Wenzel war natürlich nur Werkzeug —, durch den Landfrieden einen erneuten Ausbruch des ihr unbequemen Kampfes um den Stuhl des h. Boni-

1) Die beste Darstellung des Mainzer Bistumstreites bietet Herm. Ahrens, *Die Wettiner und K. Karl IV.*, Leipzig 1895 (Leipz. Studien I, 2), S. 58 ff. — Wo ich im folgenden keine Belege gebe, stütze ich mich auf ungedrucktes Material, dessen Bezeichnung hier zu weit führen würde; die Regesten der Erzbischöfe von Mainz werden die Nachweise bringen.
 2) Gedruckt: Gudenus, *Cod. dipl.* III, 520, n. 336, daraus Beyer, *Erfurt. UB.* II, 554, n. 759. 3) 1376 Mai 30 (Gudenus III, 534, n. 337, vgl. *Reichstagsakten* I, 10 N.) und 1376 Juli 17 (vgl. *Reichstagsakten* I, 10 N., wo Z. 48 'Donnerstag' statt 'So.' zu lesen ist, und Ahrens S. 85). 4) Er währte bis zum 24. Juni. 5) Ueber Adolfs Verhältnis zu Bischof Gerhard von Würzburg und Pfalzgraf Ruprecht I. siehe unten S. 683 f. und S. 686. Herzog Stephan von Baiern unterstützte ihn gegen Erzbischof Ludwig (Urk. von 1377 Juni 15, *Reg. Boica* IX, 377), ebenso Götz II. von Hohenlohe (Urkunde von 1376 Febr. 2, 1377 Apr. 12) und Graf Gottfried von Rieneck (Urk. von 1377 Juni 18). Gerlach von Hohenlohe ist 1377 Juni 15 Bürge Adolfs, Juli 25 stellt Adolf eine Schuldurkunde für ihn aus, ebenso Juli 29, wobei Graf Gottfried von Rieneck und Gottfried von Hohenlohe Bürgen sind; Götz von Hohenlohe ist wieder 1376 Aug. 18 Zeuge Adolfs.

fatius wenigstens für den Augenblick zu verhindern. Auch aus diesem Grunde musste sie wünschen, die Landfriedensgewalt möglichst in die Hand zu bekommen. Des Kaisers Politik ist also begreiflich. Es fragt sich nun, wie sich die Haltung der Herren erklären lässt. Wenn wir diese Frage zu beantworten suchen, müssen wir zusehen, ob wenigstens einigermaßen Aufschluss darüber zu gewinnen ist, wer von denen, die in der Landfriedensurkunde aufgezählt werden, auf dem Rothenburger Reichstage zugegen war. Von diesen wüssten wir dann mit Gewissheit, dass sie im eigentlichen Sinne Mitglieder des Landfriedens gewesen sind, dass sie ihn, so wie er war, gebilligt haben. Ueber den ersten aus dem Kreise der Fürsten sind wir unterrichtet: Adolf von Nassau hat an der Rothenburger Tagung nicht teilgenommen¹. Gleiches lässt sich von seinen Gegnern, den Markgrafen von Meissen, mit Wahrscheinlichkeit², von Bischof Lamprecht von Bamberg mit Sicherheit³ sagen. Für die Pfalzgrafen bei Rhein sind keine Nachweise beizubringen⁴. Auch die Gegenwart der bairischen Wittelsbacher kann ich durch kein zwingendes Zeugnis belegen, aber wenn wir Herzog Otto und seinen Vetter Friedrich am 15. Mai in Regensburg, am 18. in Sulzbach finden⁵, wenn wir weiter sehen, dass 5 Tage später zu Nürnberg der Burggraf eine Pfandschaft auf Otto und seine Vettern überträgt⁶, so dürfen wir wohl

1) Er urkundet am 15., 19., 25. und 31. Mai in Eltville. Das Urkundenitinerar hier nicht als Aufenthaltsnachweis gelten zu lassen, fehlt jeder Anlass. 2) Ihr Itinerar, das H. B. Meyer, Hof- und Zentralverwaltung der Wettiner, Leipzig 1902 (Leipz. Studien IX, 3), Beilage 4 mitteilt (S. 150), gibt keinen Anhalt. Aber wir wissen, dass Erzbischof Ludwig am 30. Mai von Weissensee nach Langensalza zurückkehrte; es kann kaum ein Zweifel sein, dass er in Weissensee mit seinen Brüdern, die dort öfters weilen (vgl. H. B. Meyer a. a. O.), oder wenigstens mit einem von ihnen zusammengetroffen war. Auch spricht die tätige Teilnahme Gerhards von Würzburg gegen die Anwesenheit der ihm verfeindeten Wettiner (siehe weiter unten). Ferner darf man daran erinnern, dass niemand diesen Landfrieden so ungern sah wie die Markgrafen von Meissen. Dass sie die Landfriedensurkunde in ein Registraturbuch haben eintragen lassen, beweist nichts dagegen. Was ihnen wichtig schien, brauchte ihnen noch nicht willkommen zu sein. 3) Er ist bei Kaiser Karl in Tangermünde. Dort urkundet er bereits am 29. März (Strassburger UB. V, 933, n. 1280), am 13. Mai ist er Zeuge Karls, am 21. gibt ihm dieser ein Privileg (Böhmer und Huber, Reg. n. 5773. 5774). 4) Man darf natürlich nicht, wie es in den Pfalzgrafenregesten von Koch und Wille (n. 4182) geschieht, die Aufnahme in den Landfrieden als Beweis der Anwesenheit betrachten. Wenn Weizsäcker recht hat, Wenzels Brief an Nördlingen (Reichstagsakten I, 186, n. 102) ins Jahr 1377 zu setzen, so wissen wir wenigstens, dass Ruprechts I. persönliche Teilnahme dem Könige sehr erwünscht war. 5) Reg. Boica IX, 375. 6) Reg. Boica IX, 375, daraus Monum. Zoller. IV, 393, n. 359.

wagen, Otto und Friedrich auf dem Wege nach Rothenburg zu vermuten. Der Burggraf, der eben am 23. Mai noch in Nürnberg urkundet (für die folgenden Tage fehlen Nachrichten), wird dann mit ihnen zum Reichstag geritten sein. Von dem Eichstätter Bischöfe und den kleineren Herren wissen wir nichts und brauchen wir schliesslich nichts zu wissen; immerhin spricht alle Wahrscheinlichkeit für die Teilnahme des Landgrafen Johann von Leuchtenberg, denn ihm unterstand das Landgericht Rothenburg, und vor wie nach dem Reichstag ist er in König Wenzels Gefolge¹. Das alles sind bestenfalls Wahrscheinlichkeiten. Aber an einer Stelle ist es unserem Blick nun doch vergönnt, bis zur Wirklichkeit vorzudringen. Von einem der wichtigsten Mitglieder des Landfriedens, Bischof Gerhard von Würzburg, ist es bezeugt, dass er zur Zeit des Reichstages, am 29. Mai in Rothenburg gewesen ist². Aus dieser Tatsache ergibt sich ohne weiteres, dass Gerhard an dem Abschluss des Landfriedens persönlich beteiligt gewesen ist. Was hat ihn bewogen, den Landfrieden anzunehmen, wie der Kaiser ihn vorlegte? Wir erinnern uns, dass Adolf von Nassau als Herr der kurmainzischen Gebiete, ohne vom Kaiser förmlich anerkannt zu sein, in die Reihe der Landfriedensmitglieder aufgenommen worden ist. Nun stehen Adolf und Gerhard einander nahe. Erst im vergangenen Herbst hatten sie sich für 2 Jahre zur Sicherheit ihrer Lande vereinigt³. Wie sehr beide Fürsten sich einander verbunden fühlten, zeigt sich deutlicher noch als in diesem Vertrage darin, dass Gerhard eben in den Tagen des Rothenburger Landfriedens dem Nassauer zuliebe sich den Wünschen der Kurie widersetzte⁴. Ihm ist Adolfs Beitritt zum

1) Vgl. Reg. Boica X, 1 (1378 Januar 9); IX, 371 (1377 März 11), 378 (1377 Juli 6). 2) Urteil des k. Hofgerichtes, Rothenburg 1377 Mai 29, Monumenta Boica XLIII, 191, n. 85: '... daz für uns kom in gerichte mit fursprechen . . . her Gerhart bischof zu Wirzburg von sein selbes wegen und von des stiftes wegen zu Bamberg, des pfleger er ist, und auch mit seinem vogt der im von gerichte mit urteyl geben wart, und bat fragen ein urteil . . .'. S. 192: 'Dor noch bat uns aber der vorgenant her Gerhart . . .'. 3) 1376 Okt. 6, Monum. Boica XLIII, 157, n. 71. 4) Der päpstliche Nuntius Thomas de Ammanatis, Erwählter von Nemosia, ernannte ihn zum päpstlichen Verwalter der Stadt Erfurt, 1377 April 16 (Erfurt), Mon. Boica XLIII, 187, n. 83 (vgl. Reg. Boica IX, 373), aber Gerhard lehnte ab, weil die Annahme des Auftrages 'seinem Herrn von Speier', also Adolf, und dem Mainzer Domkapitel nicht lieb wäre; er werde nur dann gehorchen, wenn ein neuer päpstlicher Befehl derart gehalten sei, dass er ihn auch nach Urteil Adolfs und des Domkapitels nicht umgehen könne (Brief an das Mainzer Domkapitel, [1377])

Landfrieden gewiss erwünscht gewesen. Sollte dessen Aufnahme vielleicht erst auf sein Betreiben geschehen sein? Man könnte es meinen, wenn nicht für sicher gelten müsste, dass auch in der Ausdehnung des Landfriedens der Knabe Wenzel nur nach väterlicher Vorschrift verfahren durfte. Wir müssen dabei bleiben, hier Karls IV. eigene Politik zu sehen. Also brauchte man für Adolfs Aufnahme kein Zugeständnis zu machen. Könnte es nun nicht sein, dass wenigstens der Wunsch, die guten Beziehungen zu dem mächtigen mainzischen Nachbar durch diesen Landfrieden zu sichern, den Würzburger zur Annahme des kaiserlichen Vorschlages bewogen hätte? Auch wer das zugibt, möchte sich wohl solche Erwägungen eher als mitwirkend denn als entscheidend denken. Da wird uns Rat durch eine kleine Mitteilung der Nürnberger Stadtrechnung von 1377. Sie meldet unter den mit dem 10. Juni beginnenden Einträgen von einer Mahnung des Königs an Fürsten, Herren und Städte, vor Poppenhausen zu ziehen¹. Poppenhausen² ist würzburgisch. Damit wissen wir, was für Gerhard entscheidend war. Der Bischof, der so oft die Unbotmässigkeit der Städte seines Stiftes zu bekämpfen hatte, fordert wider die aufsässige Stadt die Dienste des Landfriedens, der eben erst abgeschlossen war. Ihm ist der Landfriede, wie er auch gestaltet sein mag, willkommen, weil er ihn braucht³. Ob andere Fürsten ähnliche Interessen hatten, wissen wir nicht. Aber es kann kaum bezweifelt werden, dass Gerhard in Wahrheit nicht so allein gestanden hat, wie es der Ueberlieferung nach scheinen möchte. Jedenfalls hören wir nicht, dass sich unmittelbar aus dem Kreise derer, die zu Rothenburg tagten, Widerstand gegen diesen ultraköniglichen Landfrieden erhoben hätte. Der Landfriede kam, wie wir wissen, in aller Form zu Stande. Er gab dem Kaiser für wichtiges Reichsgebiet Rechte wie keiner zuvor. Das schien eine wesentliche Errungenschaft der kaiserlichen Politik. Aber es war ein Augenblickserfolg.

Juni 10, gedr.: Schunck, Cod. dipl. 318, n. 151 mit falscher Datierung; vgl. auch die Urkunde des Erfurter Rates von 1377 April 15, Beyer, UB. von Erfurt II, 568, n. 781, und die Bulle Gregors XI. von 1377 Nov. 16 [Dudum ex certis], Beyer II, 586 ff., bes. 587 Mitte). 1) Reichstagsakten I, n. 115, S. 203 Z. 21 f. 2) 10 km. nw. von Schweinfurt. 3) Dass die fränkischen Reichsstädte, mit denen Gerhard häufig Missheiligkeiten hatte, alle in dem Landfrieden waren, dürfte eher diesen als dem Bischof von Nutzen gewesen sein.

Es ist kein Spiel mit Worten, wenn man sagt, der Landfriede war ausgelebt, ehe er noch beschworen war¹. Seit der Nachricht über die Mahnung zu Nutz des Würzburger Bischofs hören wir nichts mehr, was uns auf Taten des Landfriedens schliessen liesse. Wie Bischof Gerhard ihn offen preisgab², als er ihn ausgenutzt hatte, so werden sich auch die anderen Herren zurückgezogen haben, soweit sie sich überhaupt auf ihn verpflichtet hatten. Rasch genug wird er auch förmlich abgetan. Der Vertrag, der 3 Jahre währen sollte, hatte seinen ersten Jahrestag noch nicht lange hinter sich, als man bereits den Landfrieden beriet, der ihn ablösen sollte. Am 1. September 1378 ist dieser neue Landfriede zu Nürnberg von Kaiser und König zugleich erlassen worden³. Er trägt ein anderes Gesicht als der Rothenburger. Vor allem: dem Reichsoberhaupte verbleibt nicht die ungeteilte Gewalt, er hat wie früher nur bescheidene Vorrechte, wie früher leitet ein Siebenerausschuss — vier Vertreter der Herren, zwei städtische und dazu der kaiserliche Obmann — die Geschäfte des Landfriedens. Weizsäcker hat gewiss Recht, wenn er⁴ im Hinblick auf dieses

1) Durch einen Eintrag der Nürnberger Stadtrechnung von 1377 (Reichstagsakten I, n. 115, S. 203 Z. 35) erfahren wir, dass der Landfriede im September beschworen worden ist und zwar zu Erlbach (25 km. w. von Fürth), wo der kaiserliche Hauptmann war. Diese Nachricht gilt aber zunächst nur von Nürnberg, mit Wahrscheinlichkeit (vgl. die vorangehenden Einträge der Rechnung!) auch von den übrigen Städten und den Hohenlohe, von Fürsten gewiss nicht. 2) In dem Bündnis zwischen Lamprecht von Bamberg und Gerhard von Würzburg vom 12. August 1378, das sich fast ganz in den Formen eines Landfriedens bewegt, den politischen Kern freilich deutlich durchleuchten lässt, ist des Rothenburger Landfriedens mit keiner Silbe gedacht (Monum. Boica XLIII, 259, n. 112). 3) Reichstagsakten I, 216, u. 121. Auf ihn einzugehen, ist hier nicht der Ort. Seine Abhängigkeit von dem Landfrieden von 1371, auf die schon Vielau (vgl. oben S. 654, N. 4) hingewiesen hat, ist von Vahlen (S. 151 ff.) im einzelnen dargelegt worden. Er hätte aber bemerken sollen, dass der Landfriede von 1371 wieder fast ganz auf dem von 1368 beruht (vgl. oben S. 676, N. 2). Die dankenswerte Dissertation von Fischer (oben S. 653, N. 1), von der Vielau zu schweigen, tut nur halbe Arbeit, da sie die Landfrieden gar nicht im Zusammenhang der politischen Ereignisse betrachtet. Er unterlässt es mit Bewusstsein (S. 7), aber es ist klar, dass selbst für seine engere Aufgabe einer Darstellung der 'verfassungsmässigen Form' der Landfrieden ein solcher Verzicht dem Verzicht auf die volle Erkenntnis gleichkommt. Auf diesen Mangel, den Schwalm (Die Landfrieden in Deutschland unter Ludwig d. B. S. 88, N. 4) für einen einzelnen Fall hervorhebt, deutet auch Höhlbaum hin, wenn er in der inhaltreichen kleinen Besprechung des Buches (Deutsche Lit.-Zeitg. 1884, Sp. 476) sagt: 'Man übersehe aber nicht, wie trotz der Gleichartigkeit der Grundlinien eine Mannigfaltigkeit der bündnerischen Vereinbarungen sich aufbaut auf dem Besitz der realen Macht'. 4) Reichstagsakten I, 184 und 205 Z. 42.

Zurückkehren in die altgewohnten Bahnen, von einer reichständischen, wohl fürstlichen Opposition gegen Wenzels Landfrieden spricht. Aber damit ist nicht alles gesagt. Wer die Teilnehmer von 1378 überschaut, wird sogleich bemerken, dass der Mainzer fehlt. Dadurch ist es klar, dass neben der Abneigung gegen die Tendenz des Rothenburger Landfriedens besondere politische Gründe seine Aufhebung veranlasst haben. Jetzt wollte die Mehrheit der Fürsten den Gegner des Erzbischofs Ludwig nicht mehr in diesem Landfrieden dulden. Voran ohne Zweifel Ludwigs Brüder, die dem Nürnberger Reichstag persönlich beiwohnten¹. Aber sie nicht allein. Seit dem Mai 1377 hatten sich die gegenseitigen Beziehungen der Fürsten wesentlich geändert. Damals standen Gerhard von Würzburg und die Markgrafen von Meissen einander feindlich gegenüber², Gerhard und Adolf von Nassau eng zusammen; jetzt waren der Würzburger und die Meissner gute Freunde, Adolf von seinem alten Verbündeten im Stiche gelassen³. Burggraf Friedrich hielt seit langem zu den Wettinern, sie waren seine Verwandten und seine Verbündeten, er eben ist es gewesen, der sie mit dem Würzburger Bischof ausöhnte; wie sie war er in Nürnberg anwesend. Lamprecht von Bamberg ging ganz mit Gerhard zusammen. Kurfürst Ruprecht von der Pfalz endlich, der bislang dem Nassauer freundlich gesinnt war und sich noch nach dem Rothenburger Landfrieden mit ihm verbündet hatte⁴, fing eben jetzt an, ihm entgegen zu treten⁵; auch er ist mit seinem Grossneffen, dem späteren König, auf dem Reichstag zugegen gewesen.

Was den Fürsten erwünscht schien, ist für den Kaiser geradezu Notwendigkeit gewesen. Für ihn konnte es jetzt keinen Landfrieden geben, in dem Raum für den Nassauer

1) Ueber ihre und der anderen Fürsten persönliche Anwesenheit vgl. Reichstagsakten I, 204. 2) Vgl. die Urkunde über die Aussöhnung beider durch Burggraf Friedrich von Nürnberg, Graf Günther von Schwarzburg und Gerlach von Hohenlohe, 1378 Febr. 21: Mon. Zoller. IV, 418, n. 383; Mon. Boica XLIII, 218, n. 96 (verzeichnet: Reg. Boica X, 4). 3) In seinem Bündnis mit Lamprecht von Bamberg (siehe S. 685, N. 2) nimmt er bezeichnender Weise nicht Adolf aus, sondern 'den stift von Mentz, mit dem wir ewiglich sein verbünten'. Vor allem aber: auf unmittelbaren Befehl Gregors XI. (1377 Nov. 16, Beyer, UB. von Erfurt II, 582), übernimmt er jetzt die Verwaltung Erfurts im Namen des Papstes (vgl. seine Urkunde von 1378 März 10, Beyer II, 586, n. 798). Damit war er zu Erzbischof Ludwig übergegangen. 4) Vgl. Regesten der Pfalzgrafen n. 4174 und 4194 und, zur Ergänzung, Ahrens, Wettiner und Karl IV. S. 83, N. 1. 5) Vgl. Ahrens S. 91 mit N. 2.

gewesen wäre. Wenn Karls Politik im Mainzer Bistumsstreit vorher vielleicht schwankend war, jetzt, da der Stillstand von 1375 zu Ende gegangen war ohne Nutzen zu bringen, da der Landfriede von 1377 fruchtlos dahinstarb, ist er gegen den Herrn des Mainzer Stiftes entschieden aufgetreten. Von diesen seinen Bestrebungen, die mit und neben der Weltfrage des Schismas seine letzten Monate erfüllten, können wir hier nicht sprechen¹. Genug, wenn wir feststellen, dass kaiserliche und fürstliche Politik zusammenklingen, dass der Kaiser aber eher der werbende war. Jetzt durfte er nicht daran denken, einen Landfrieden zu diktieren. Wenn von dem 'guten Rate' der Fürsten und Herren die Rede ist, so hat das Wort hier Inhalt. Der Landfriede zeigt ein Gepräge, das ihren Anspruch, wie an seinem Entstehen, so an seinem Wirken teilzunehmen, deutlich zum Ausdruck bringt.

Politische Wünsche hatten dem Rothenburger Landfrieden zum Leben verholfen, aus politischen Gründen ward er zerstört. Das, was ihm eigen war, wurde mit ihm begraben. Er blieb ohne Nachfolge, wie er kein Vorbild gehabt hat².

1) Einige Andeutungen bei Ahrens S. 91. 2) Nachtrag. Was Ludewig vorzuwerfen war (s. oben S. 653 und 658), trifft, wie ich erst jetzt feststelle, in gleicher Weise ein wissenschaftliches Werk unserer Tage. Auch den Regesten der Pfalzgrafen ist es nämlich entgangen, dass eine Urkunde des römischen Königs Wenzel vom J. 1373 ein Ding der Unmöglichkeit ist. Sie verzeichnen den Landfrieden richtig (n. 4182 und 5739) aus den Reichstagsakten, lassen ihn dann aber unter den Nachträgen (n. 6691) nochmals auftauchen mit dem Datum 1373 Juni 15 (aus Falckenstein, Antiq. Nordgav. IV, Cod. dipl. p. 186, n. 198, der sich, was auch Weizsäcker angemerkt hat, auf Ludewigs Druck stützt). — Zu S. 681 f.: Dass Karl dem Nassauer im J. 1377 Hoffnung auf Versöhnung gegeben hat, lässt sich aus einer Urkunde von 1378 Febr. 11 schliessen, worin Adolf den Bischof Heinrich von Ermland belohnt für Bemühungen beim Kaiser in seiner Sache (Kreisarchiv zu Würzburg, Ingrossaturbuch 9 f. 65). Heinrich ist am 5. Dez. 1376 als Zeuge Karls nachzuweisen, 1377 öfters, zuletzt am 23. Dez. in Kamerik. (B.-Huber n. 5724 . . . n. 5857.) — Zu S. 685, N. 2 ist auch auf die Einung Lamprechts, Gerhards und des Burggrafen Friedrich von Nürnberg von 1378 Mai 27 (Monum. Zoller. IV, 428) zu verweisen.
